



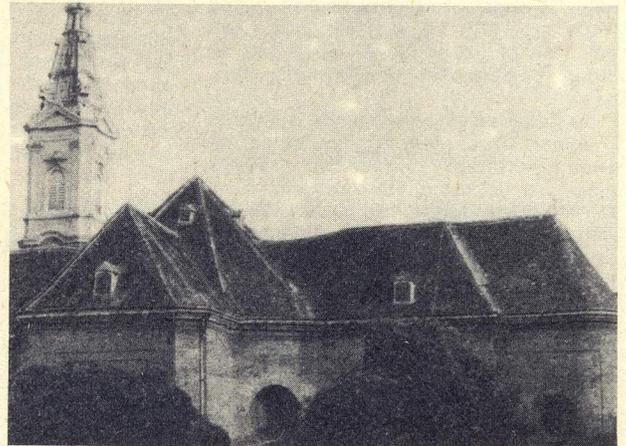
Pfarnachrichten Maria Treu

März – Mai 1979

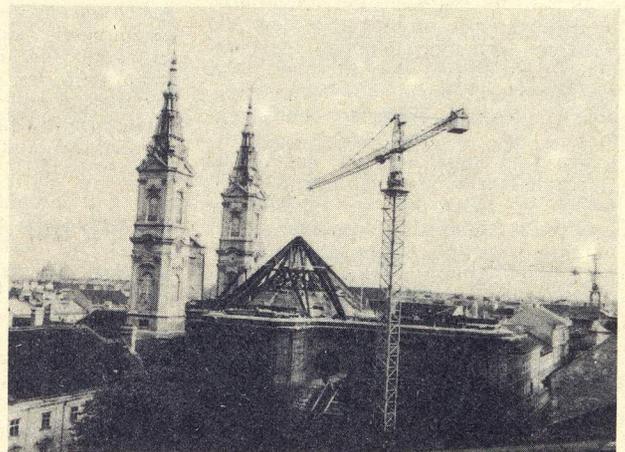
Jahrgang 51 / Nr. 3

Wenn das Dach in Ordnung ist, singen im Haus die Kinder

Chinesisches Sprichwort



September 1977

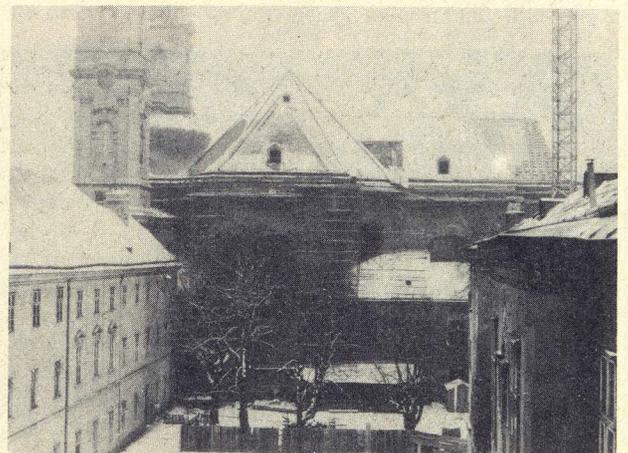


September 1978

Daß dieses chinesische Sprichwort sich nicht nur auf ein Kirchendach beziehen muß, lesen Sie auf Seite (5)

Weiters lesen Sie heute:

- Kirche und Welt (2)
- Jugend war das Thema (3)
- Jesus fällt zum zweiten Mal ... (4)
- Maria Treu – intern (6)
- Die Legionäre der Gottesmutter (7)
- Einfacher leben – neue Masche? (10)
- Wer will mittun? (12)
- Pfarrball 1979 (13)
- u. v. a.



Februar 1979

Kirche und Welt

Anruf-Boom bei der Wiener Telefonseelsorge

Um 42 Prozent ist die Zahl der Anrufe bei der Wiener Telefonseelsorge 1978 im Vergleich zum Jahr 1977 gestiegen: Waren bei der Tag und Nacht besetzten Notrufnummer 52 52 24 1977 etwas mehr als 7000 Anrufe registriert worden, so stieg diese Zahl im Vorjahr auf mehr als 10.000. Die meisten Anrufer haben mit Einsamkeit und Isolation oder sonstigen psychischen Problemen zu kämpfen. Sehr hoch ist auch der Anteil der Partnerschafts-, der Ehe- und Familienprobleme. Seit einiger Zeit gibt es bei der Wiener Telefonseelsorge eine Neuerung: Wer es wünscht, kann das am Telefon begonnene Gespräch in einer persönlichen Begegnung fortsetzen.

Die Telefonseelsorge wird in Wien „ökumenisch“ geleitet: Margarethe Skoda von den „Frauen von Bethanien“ ist die katholische Leiterin, Pfarrer Kurt Audetat der evangelische. Rund 60 ehrenamtliche Mitarbeiter, darunter zahlreiche Geistliche beider Kirchen, wechseln bei der Wiener Telefonseelsorge am Apparat ab. Besonderer Wert wird auf psychologische und religiöse Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeiter gelegt.

Nowa Huta: Pfarrgemeinde baut Krebsspital

In der polnischen Industriestadt Nowa Huta will die Pfarrgemeinde ein Spital für Krebskranke errichten, in dem die Patienten von ihren eigenen Familienmitgliedern betreut werden sollen. Dies berichtete der Pfarrer von Nowa Huta, Josef Gorzelany, bei einer Pressekonferenz im Wiener Erzbischöflichen Palais. Das Spital soll auf einem 3000 Quadratmeter großen Grundstück entstehen. In jeder der vier Abteilungen werden 32 Betten für Krebskranke zur Verfügung stehen. Neben speziell ausgebildeten Ärzten und einigen Krankenpflegern sollen jedoch vor allem die Angehörigen der Patienten diese bis zu ihrem Tod betreuen. „Denn Christus hat am Ölberg gesagt“, betonte Pfarrer Gorzelany, „wachtet mit mir! Dieses Gebot wollen wir mit diesem Spital in die Tat umsetzen.“

Die rund 100.000 Gläubigen von Nowa Huta erregten bereits durch ihren Kirchenbau Aufsehen in der christlichen Welt. Nach jahrelangem zähem Kampf

gegen die Behörden gelang es, die Genehmigung für einen Kirchenbau in dieser neuen Satellitenstadt Krakaus zu erlangen. Da weder Maschinen noch Geldmittel zur Verfügung standen, bauten die Gläubigen, tatkräftig von ihrem Erzbischof, dem jetzigen Papst Johannes Paul II., und von Spenden aus aller Welt, vor allem aber aus Österreich, unterstützt, in ihrer Freizeit die Kirche selbst. Vor einem Jahr wurde nach 10jähriger Bauzeit das Gotteshaus vom jetzigen Papst eingeweiht. 60.000 Menschen feiern dort jeden Sonntag den Gottesdienst. Nun will sich die Gemeinschaft den Mitmenschen verstärkt zuwenden. Bereits jetzt helfen Gläubige in ihrer Freizeit in den Spitälern als Pflegepersonal.

Mit dem Bau des Krebsspitals, das ebenso wie die Kirche nach den Plänen des Architekten Dipl.-Ing. Wojciech Pietrzyk errichtet werden soll, will man im nächsten Jahr beginnen.

Druck auf schwangere Frauen steigt

In den Beratungsstellen für Schwangere mehren sich in den letzten Monaten nach einem Bericht der „Aktion Leben“ die Fälle, in denen ratsuchende Frauen davon berichten, daß Ehepartner, Freund oder Eltern unter Androhung verschiedener Sanktionen Abtreibungen erzwingen wollen.

Die „Aktion Leben“ möchte daher in verstärktem Ausmaß Frauen, die ihr Kind zur Welt bringen wollen, durch Aussprachemöglichkeit, finanzielle Zuwendungen, Vermittlung von Wohn- und Arbeitsplätzen unterstützen. Die **Beratungsstelle der „Aktion Leben“** ist seit Oktober an der neuen Adresse, **1010 Wien, Schottenbastei 6/3/9, Tel. 63 88 25**, Montag bis Freitag von 9 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr, zu erreichen.

Gebet mit dem Papst

Kardinal König hat die Katholiken Wiens aufgefordert, täglich um 12 Uhr mit dem Papst den „Engel des Herrn“ („Angelus“) zu beten. Papst Johannes Paul II. hatte bekanntlich die polnischen Katholiken und ihre Bischöfe gebeten, täglich mit ihm den „Engel des Herrn“ zu beten. Kardinal König gefiel dieser Gedanke so gut, daß er sich entschloß, auch die Katholiken Wiens zu bitten, sich täglich im Gebet Papst Johannes Paul II. anzuschließen.

Katholische Frauenbewegung eröffnet „Kontakt-Café“

Ein „Kontakt-Café“ eröffnete die Katholische Frauenbewegung Wien-Stadt in ihren Räumen im Zentrum des Apostolates (1010 Wien, Stephansplatz 6/V). Das „Kontakt-Café“ soll vor allem Müttern, die mit ihren Kindern in kein öffentliches Kaffeehaus gehen wollen, die Möglichkeit zum Ausruhen beim Einkaufsbummel geben. Außerdem ist das „Kontakt-Café“ aber auch für Frauen gedacht, die ihre Probleme gern in einer zwanglosen Atmosphäre besprechen wollen.

Das „Kontakt-Café“ wird jeden Donnerstag von 9.30 bis 12 Uhr geöffnet sein, und zur Bereicherung des Programmes werden auch regelmäßig Gesprächsmöglichkeiten mit Priestern, Pädagogen und anderen Fachleuten geboten.

BAUSTEINE

BAUSTEINE

BAUSTEINE

zu 100 Schilling,

zu 50 Schilling,

zu 20 Schilling

können Sie in der Pfarrkanzlei oder in der Sakristei erwerben. Sie helfen damit Ihrer Kirche, ein neues Dach zu bekommen. Sie helfen damit Ihrer Pfarre, ihre Schuldenlast zu verringern. Sie helfen damit Ihrem Gotteshaus, die nächsten 200 Jahre besser zu überstehen.

Helfen Sie und erwerben Sie

BAUSTEINE

BAUSTEINE

BAUSTEINE

„... daß jeder Mensch ausreichende Ernährung und angemessene Ausbildung erhält; jeder Campesino ein Stück Land hat, auf dem er würdig leben und arbeiten kann; kein Arbeiter mißhandelt oder in seinen Rechten beschränkt wird; kein System besteht, das die Ausnützung des Menschen für den Menschen oder für den Staat erlaubt; keine Korruption herrscht; nicht so viele Familien auseinandergerissen bzw. ungenügend unterstützt sind; niemand rechtlos ist; nicht die Gewalt über Wahrheit und Recht, sondern Wahrheit und Recht über die Gewalt herrschen; und daß Wirtschaft und Politik niemals über den Menschen gestellt werden.“

Papst Johannes Paul II.

Maria Treu ~ intern

JUGEND

war das Thema des 4. Gemeindeabends, der am 15. Jänner 1979 im Pfarrheim stattfand. Ungefähr 40 Pfarrangehörige, darunter auch viele Jugendliche — zumindest mehr als bei anderen Gemeindeabenden — waren gekommen, um über diese Problematik zuerst ein Referat zu hören und dann miteinander darüber zu reden. Als Referent war P. Jaros, SJ, eingeladen worden, der als ehemaliger Leiter des Zentrum 9 in der Pulverturm-gasse genug Erfahrung gesammelt hat, um über dieses Thema sprechen zu können.

Den wohl längsten Teil seines Referates nahm eine Gegenüberstellung der Situation der Kirche vor und nach dem II. Vatikanischen Konzil ein. In seiner Jugend hat es eine lehrende und eine hörende Kirche gegeben; auf die Pfarre bezogen waren die Geistlichen die lehrende Kirche, die Gläubigen bildeten die hörende Kirche. Dabei muß noch gesagt werden, daß die Priester in der kirchlichen Hierarchie über den Gläubigen standen. Auch die Jugendseelsorge wurde unter diesen allgemeinen Voraussetzungen gehandhabt.

Heute, nach dem II. Vatikanischen Konzil, ist die Situation der Kirche eine ganz andere geworden. Die Geistlichen stehen nicht mehr über den Gläubigen, sondern alle Mitglieder der Pfarre tragen gemeinsam die Verantwortung und sind zur Zusammenarbeit aufgerufen. Diese Verantwortlichkeit muß sich besonders in der Jugendarbeit zeigen, wenn man an die Zukunft denkt. P. Jaros führte dann drei wesentliche Punkte an, die unbedingt beachtet werden müssen, wenn die pfarrliche Jugendarbeit funktionieren soll.

1. Zwischen den Erwachsenen und den Jugendlichen muß es einen Dialog geben, d. h. daß den jungen Menschen nicht von oben herab doziert werden darf, wie sie sich zu benehmen und was sie zu tun hätten. Vielmehr muß ihnen Verständnis und Vertrauen entgegengebracht werden.

2. In der Pfarre müßte sich eine Gruppe von interessierten und verantwortungsbewußten Jugendlichen zusammenfinden, die gemeinsam mit Erwachsenen das plant und bespricht, was für Kinder und Jugend in der Pfarre getan werden soll. Außerdem soll hier die Arbeit aller Jugendgruppen koordiniert werden.

3. Die Jugend braucht in der Pfarre einen Ort, wo sie sich zu Hause fühlen kann. Also ein Jugendheim, wo sich die Jugendlichen auch außerhalb von Gruppenstunden und anderen Veranstaltungen aufhalten können, um dort andere Jugendliche zu treffen. Ohne dieses Heim wird es schwer möglich sein, der Jugend in der Pfarre ein Heimatgefühl zu geben.

In der anschließenden Diskussion zeigte sich, wie notwendig die Ausführungen des Referenten waren, was das Verständnis der Erwachsenen für die Jugend und umgekehrt betraf. Oft gaben schon einfache Wörter Anlaß für Mißverständnisse, weil sie von beiden Seiten anders interpretiert wurden. Für die Jugendarbeit wird also ein wesentlicher Teil des Erfolges darin liegen, wieviel Vertrauen und Toleranz einander entgegengebracht wird. Im weiteren Verlauf des Abends entschlossen sich einige Pfarrgemeinderäte und Jung-scharführerinnen, einander in den nächsten Tagen zu treffen, um die von P. Jaros angeführten allgemeinen Richtlinien auf die Pfarre zu übertragen und zu überlegen, was konkret getan werden kann.

Diese Zusammenkunft fand am 2. Februar statt. Dabei wurde festgestellt, daß die einzelnen Gruppen (Jungschar, Ministranten, Pfadfinder, Junglegio) von den Aktivitäten der anderen Jugendgruppen sehr wenig wissen, was oft dazu führt, daß man einander nicht gerade das beste Verständnis entgegenbringt. Dem soll durch verstärkte Information und gemeinsame Aktionen abgeholfen werden. Daher wurde beschlossen, daß von nun an in regelmäßigen Abständen eine Sonntagsjugendmesse stattfinden soll, die auch die Kinder anspricht, die sich für die Kindermesse zu groß fühlen. Diese Messe wird von Vertretern aller Gruppen gestaltet. Im Anschluß an diese Messe sollen die Jugendlichen die Möglichkeit haben, untereinander besser bekannt zu werden. Soweit der erste konkrete Versuch, das am Gemeindeabend Gehörte in die Tat umzusetzen.

Mit diesem Gemeindeabend sollte das Verständnis und die Verantwortlichkeit aller für die Jugend unserer Pfarre neu geweckt werden. Es wird sich in der Zukunft erweisen, wie weit das gelungen ist.

M. L.

Autogenes Training

mit Frau Dr. Maria Waldmüller — wegen des großen Interesses schon der 3. Kurs! Beginn: Freitag, 20. April 1979, 19.30 Uhr im Pfarrheim, Piaristeng. 45. 7 Freitagabende. Anmeldung in der Pfarrkanzlei von 8 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr, Telefon 42 04 25.

Ein Stück MARIA TREU im eigenen Heim

Wer möchte nicht auch ein Stück unserer herrlichen Kirche im eigenen Heim haben? Die Dachrenovierung macht es jetzt möglich. Eine größere Anzahl alter, schön geformter Dachziegel steht zum Minipreis von 50 Schilling zum Verkauf bereit. Hundert Jahre und mehr haben sie unsere Kirche geschützt, jetzt haben sie ausgedient, und schon ihr Alter macht sie zum begehrten Sammelobjekt.

Diese schönen alten, 40 mal 25 cm großen Ziegel sind aber keineswegs nur zum Kaufen und dann für die Schublade da, wo sie die nächsten hundert Jahre ruhen sollen. Man hängt sie viel besser als Dekorationsstücke an die Wand, für sich selbst oder als Untergrund für ein Bild, einen Corpus Christi, eine Leuchte — man kann sie aber auch weit prosaischer als Untersatz für die Tee- oder Kaffeekanne verwenden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, und in unserer Pfarre sind etliche dabei, sich weitere Verwendungsmöglichkeiten auszu-denken.

Legen Sie sich also so ein Erinnerungsstück zu! Nehmen auch Sie sich ein Stück Maria Treu nach Hause!

Sie können die mit dem alten Pfarrsiegel versehenen Dachziegel jederzeit in der Pfarrkanzlei abholen. Solange der Vorrat reicht.

„In einigen Fällen verschweigt man die Gottheit Christi... in anderen bemüht man sich, nachzuweisen, daß Jesus politisch engagiert war, gegen die römische Herrschaft gekämpft habe und sogar in einen Klassenkampf verwickelt gewesen sei... Indem man den hinterlistigen Vorwand der Ankläger Jesu mit der Haltung Jesu selbst — die aber sehr verschieden ist — verwechselt, führt man als Grund für seinen Tod eine Lösung des so entstandenen Konflikts an... Die Evangelien zeigen jedoch, daß ein solches Verständnis Jesu seine Sendung als Knecht Jahves verfälscht. Er nimmt nicht die Einstellung derjenigen an, die die Dinge Gottes mit rein politischen Angelegenheiten vermischen. Die Zuflucht zu Gewalt lehnt er unmißverständlich ab.“

Papst Johannes Paul II.

7. STATION:

Jesus fällt zum zweitenmal unter dem Kreuz

Frau:

Ich hasse Euch! Ich hasse Euch alle!
Wißt Ihr, wie es in meinem Land zugeht?
Wißt Ihr es wirklich?
Argentinien, Brasilien, Uruguay —
Ihr denkt: Südamerika und Cha-Cha-Cha und heiße
Rhythmen.
Und Ihr habt gehört, daß die wohlbehüteten Senoritas
sehr schön sein sollen.
Ich bin nicht behütet, ich bin nur jung.
Aber was ist jung, wenn man verurteilt ist?
Von der ersten Sekunde seines Lebens an?
Meine Mutter hat nie Lesen gelernt,
mein Vater hat es wieder verlernt,
zu viel Luxus für arme Leute.
Wißt Ihr, wie es bei euch vor hundert Jahren war?
So ist es heute bei uns.

1. Sprecher:

Wir wissen nicht, wie es bei uns vor hundert Jahren war.
Wir haben davon gelesen,
aber wir haben es nicht zu spüren bekommen.
Buchstaben, wohlgestellt, verklären viel.
Es war einmal — Heut sind wir frei, wir dürfen lernen,
wir dürfen uns für einen Beruf entscheiden,
wir dürfen reisen, für uns ist die Erde schön.
Und wo ein „unmöglich!“ uns einengt, schrei'n wir
sofort Protest!
Wir wollen Privilegien ausmerzen, die letzten,
jede kleinste Ungerechtigkeit von vornherein unmöglich
machen, jeden geringsten Schmerz ausschalten.
Wir kämpfen um Winzigkeiten.

Frau:

Und wir brechen zusammen.
Wir werden stumpf oder böse.
Wo sind die Heiligen unter uns?
Da sind Mörder, Kidnapper oder Erpresser.
Tupamaro — Stadtguerilla — erinnert ihr euch?
Die Worte, heute passé, haben in Euren Ohren gut
geklungen.
Schick, nicht wahr?
Oder entsetzlich. So was tut man doch nicht!
Oder man spielt selbst Tupamaro, im Beatkeller,
als Redakteur: Anleitung zur Verfertigung
von Plastikbomben.
Oder im Modosalon. Tarnfarben waren erst gestern
der letzte Schrei.

1. Sprecher:

Christus ist ein zweitesmal unter dem Kreuz
zusammengebrochen.
Die Menschen am Wegrand haben ihn angestarrt —
man hat nicht viel Mitleid mit den Schwachen,
im Grunde verachtet man sie.
In einer Zeit der Chancengleichheit muß mit dem,
der nicht weiterkommt, doch etwas nicht stimmen.
Und die Entwicklungsländer — haben sie nicht
die gleichen Reichtümer der Erde wie wir?
Mehr noch? Und oft noch ein besseres Klima. Also! —
Manche wußten, daß sich der Verurteilte
Sohn Gottes nannte, einige glaubten daran
und warteten vielleicht auf ein Wunder.



**WIR WÜNSCHEN
ALLEN PFARRANGEHÖRIGEN
EIN GESEGNETES OSTERFEST!**

2. Sprecher:

Aber wie könnten wir uns Dir anvertrauen, Herr,
uns von Dir ganz verstanden fühlen,
wenn Du Dich gerettet hättest?
Du hättest Deine Macht bewiesen, ja, aber der Mächtige
ist uns fremd.
In Deiner Schwäche finden wir uns wieder.
In Deinem Leid, in Deiner Angst. —
Die Kinder in den Elendsquartieren der Welt haben einen
eigenartigen Blick.
Die Negerkinder in Biafra hatten ihn, damals,
als sie noch in Mode waren,
wie die Barackenkinder in Argentinien oder die Flüchtlinge
aus Uganda, die ausnahmsweise nicht schwarz waren.
Vietnamesen, die nach dem Napalm von gestern
heut auf gebrechlichen Schiffen irrend einen Hafen suchen,
der sie nimmt.
Sie alle scheinen etwas zu wissen,
und nach etwas anderem zu fragen.
Welche Antwort sollen wir ihnen geben?

1. Sprecher:

Wir könnten ihnen sagen: wir glauben an den,
der zum zweitenmal unter dem Kreuz gefallen ist.
Und um seinetwillen wollen wir —

2. Sprecher:

Herr, gib, daß wir das Entscheidende tun:
daß wir nicht aus Sentimentalität für diese Kinder
Opfer bringen,
und nicht, weil ihre Tränen die unsern sein könnten.
Gib, daß wir es um Deinetwillen tun.
Uns nicht mit Spenden allein loszukaufen suchen.
Daß auch unsre Gedanken und unser Gebet ihnen gehört.

1. Sprecher:

Herr, laß uns beten...

(Aus dem „Kreuzweg der Weltmission“)

Wenn das Dach in Ordnung ist...

Manche hatten Angst, und manche machten sich Hoffnungen. Die sich Hoffnungen machten, Papst Johannes Paul II. werde auf seiner Südamerikareise mehr oder minder direkt zum Kampf, zum gewalt-samen Widerstand gegen Reiche und die Staatsgewalt aufrufen, zumindest aber sein uneingeschränktes Ja zur sogenannten „Theologie der Befreiung“ geben, sind enttäuscht und geben dies entsprechend in den einschlägigen Medien kund. Die anderen, die befürchteten, der Papst könnte jenen, denen das Christentum reiner Humanismus, soziales Engagement, das das Reich der Gerechtigkeit schon auf Erden erzwingen wollte, das Wort reden — sie sind zufrieden. Für sie hat der Papst aus Polen das „Dach, unter dem sie singen dürfen“, wieder in Ordnung gebracht.

Für das Volk von Mexiko, für die Menschen in der Dominikanischen Republik und auf den Bahamas war der Besuch Papst Johannes Paul II. ein großes Erlebnis. Kommentatoren meinten allerdings, eine gewisse Enttäuschung bei manchen Führungskräften der lateinamerikanischen Kirche über seine Botschaft zur Eröffnung der Bischofsversammlung in Puebla bemerkt zu haben. Die Linkspresse schrieb von einem Rückschritt gegenüber dem vor zehn Jahren in Medellín beschlossenen Programm. Diese „Enttäuschten“ scheinen mit einer vorgefaßten Meinung an die Rede des Heiligen Vaters heranzugehen oder sie haben nicht richtig zugehört.

Papst Johannes Paul II. hat die Kirche Lateinamerikas in ihrem Engagement für die Armen nicht zurückgepfiffen, sondern bestärkt. Er hat nur auch klargestellt, daß die Sendung der Kirche umfassender ist und die Verwirklichung der kirchlichen Soziallehre nur ein Teilaspekt. Aber ein wichtiger, gerade in Lateinamerika. Er warnte vor einer verkürzten Sicht der Befreiung durch Christus, vor einer Verbrüderung mit weltlichen Ideologien und vor der Anwendung von Gewalt. Der Rahmen ist abgesteckt, das Wort haben die Bischöfe.

Gleich zu Beginn seiner Botschaft bat Papst Johannes Paul II. die an der Dritten lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Puebla teilnehmenden Bischöfe inständig: „An allen Tagen dieser Konferenz und bei jeder Entscheidung laßt euch vom Heiligen Geist führen, offen für seine Eingebung und seinen Anstoß; nur er — und kein anderer Geist — sei es, der euch leitet und stärkt.“

Der Hauptteil seiner Rede handelt

von den Aufgaben der Bischöfe. Sie müßten „Meister der Wahrheit“, „Zeichen und Erbauer der Einheit“ und „Verteidiger und Förderer der Menschenwürde“ sein.

Hüter der Wahrheit

Als „Meister der Wahrheit“ hätten sie „zu wachen über die Reinheit der Lehre, der Grundlage für den Aufbau der christlichen Gemeinschaft“. Von ihnen erwartet man vor allem „eine sorgfältige und behutsame Überlieferung der Wahrheit über Jesus Christus“. Und da gäbe es Neuinterpretationen des Evangeliums, „die zum Glauben der Kirche im Widerspruch stehen“. Manche sehen in Christus nur einen „Propheten“, einen Verkünder des Reiches und der Liebe Gottes, jedoch nicht den wahren Sohn Gottes. Andere verstehen ihn gar nur als „Politiker, Revolutionär und Umstürzler“.

Wie schon öfter während seines noch kurzen Pontifikats erinnerte Johannes Paul II. auch die Bischöfe Lateinamerikas an die Pflicht, eine gut fundierte Lehre über die Kirche zu verbreiten. In dem umfangreichen Material zur Vorbereitung der Konferenz von Puebla habe er Beiträge von Ortskirchen entdeckt, die eine gewisse Verlegenheit in der Auslegung der Natur und Mission der Kirche vermerken.

Zum dritten müssen die Bischöfe die volle Wahrheit über den Menschen verkünden. „**Angesichts vieler anderer Humanismen, die häufig ihre Sicht vom Menschen auf den wirtschaftlichen, biologischen oder psychischen Bereich beschränken, hat die Kirche das Recht und die Pflicht, diese Wahrheit vom Menschen, die sie von ihrem Meister**

Jesus Christus erhalten hat, zu verkünden.“ Und „**diese vollständige Wahrheit vom Menschen macht das Fundament der Soziallehre der Kirche aus.**“

Im zweiten Abschnitt seiner Rede beschwört der Papst die Einheit der Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, um dann zum in Lateinamerika brisanten Thema, der Verteidigung der Menschenwürde, zu kommen.

Menschenrechte

Menschenwürde ist ein Wert des Evangeliums, „der nicht ohne ernste Beleidigung des Schöpfers mißachtet werden kann“. Wenn sich die Kirche für die Menschenwürde einsetzt, tut sie dies im Rahmen ihrer Sendung, die immer einen religiösen Charakter hat. Die Kirche hat längst begriffen, daß ihr Auftrag der Evangelisation „als unentbehrlichen Bestandteil auch den Einsatz für die Gerechtigkeit und die Aufgabe der Förderung des Menschen enthält“. Sie hat es nicht nötig, zu Systemen und Ideologien ihre Zuflucht zu nehmen. Im Zentrum ihrer Botschaft „findet sie die Motivierung, um einzutreten für die Brüderlichkeit, die Gerechtigkeit, den Frieden und gegen alle Beherrschungssysteme, Versklavungen, Diskriminierungen, Gewalttaten, Anschläge auf die Religionsfreiheit“.

Im Hinblick auf die in Lateinamerika verbreiteten „Befreiungstheologien“ erinnert der Papst — ohne diese Richtungen zu nennen — an das „wahrhaft christliche Verständnis von Befreiung“. **„Die Kirche verspürt die Pflicht zu helfen... aber sie verspürt auch die entsprechende Pflicht, die Befreiung in ihrem vollständigen und tiefen Sinn zu verkünden, wie Jesus sie angekündigt und verwirklicht hat: Befreiung von allem, was den Menschen niederdrückt, vor allem aber Befreiung von der Sünde und vom Bösen, in der Freude, Gott zu erkennen und von ihm erkannt zu werden.“**

(Diesen Artikel hat uns die „Wiener Kirchenzeitung“ in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.)

Maria Treu ~ intern

Weihnachtsbasar 1978

Auch der letzte Weihnachtsbasar war wieder ein großer Erfolg. Sogar ein noch größerer, denn gegenüber dem Vorjahr konnte das Reinertragnis sogar um S 5000,— gesteigert werden. Die Hälfte des Betrages von S 44.000,— ist wieder für unsere „Missionshilfe konkret“ bestimmt und geht an die Missionsschwester „Königin der Apostel“ in Wien 17, Kreuzwiesengasse 9, für das von ihnen unterhaltene Missionshospital in Hartmannpur/Indien. Die andere Hälfte wird für die Erhaltung des Pfarrheims und die Jugend- und Gruppenarbeit der Pfarre verwendet.



Gebetsmangel — eine moderne Krankheit?

In unseren Gegenden, wo heute viel von Überfluß und Übersättigung die Rede ist — angefangen vom „übersättigten Markt“ bis zu unseren überfütterten Kindern —, und wo viele den Hunger gottlob nur vom Hörensagen kennen, scheint eine Art Mangelkrankheit ausgebrochen zu sein: der Hunger nach Gebet. Man hört, daß dieser Hunger gleichzeitig an vielen Orten unserer alten westlichen Welt auftritt, bei Jungen ebenso wie bei Alten.

Wundern wir uns darüber? Eigentlich eine ganz verständliche Folge unserer Hektik! Jemand sagte kürzlich, unsere Hirne würden zu sehr strapaziert, aber das Herz habe „Nachholbedarf“. Wie wahr!

Aber vielleicht spüren wir da doch einen ganz leichten „Stubser“ Gottes, der uns zuflüstert: „Kehr zurück zur Quelle, aus der dein Leben fließt! Nimm dir Zeit fürs Gebet!“ Wie sonst sollte man sich erklären, daß

- Frauen einander am Vormittag, wenn die Kinder in der Schule sind, zu „geistlichen Gesprächen“ treffen (auch in unserer Pfarre)?
- Meditationskurse überall (auch bei uns!) sehr gefragt sind? (Kennen Sie das ständige Programm des Bildungshauses Lainz?)
- Rosenkränze immer häufiger verlangt werden? Auch Anleitungen zum Rosenkranzgebet?

- private Gebetsgruppen blühen (in unserer Gemeinde auch Cursillisten, ebenso eine Jugendgruppe des KGI (Katholische Glaubensinformation), jeden 3. Mittwochabend in unserer Kapelle)?
- Gebetswanderungen und Wallfahrten deutlich zunehmen?
- immer mehr Menschen täglich eine feste Zeit der Stille und Besinnung halten: 10 Minuten, eine Viertel-, eine halbe Stunde?

Auch unser

Gebetstag der Pfarrgemeinde

ist aus diesem Hunger entstanden. Beim 1. Treffen im vergangenen Oktober waren es erst drei, die miteinander beteten, aber inzwischen füllt sich die Schmerzenskapelle jedesmal mehr, denn es hat sich herumgesprochen:

**Beten dürfen ist ein Geschenk,
das uns wohltut!
Gottes Gegenwart im Sakrament
ist ein Schatz!**

Für beides können wir nicht genug danken! Kommen auch Sie am nächsten Gebetstag in unsere Kapelle — sie ist den ganzen Tag offen für Sie!

9 bis 10 Uhr: gemeinsames Gebets-treffen

20 bis 22 Uhr: Anbetung des Allerheiligsten Sakraments

H. Str.

„Gotteslob“ in Maria Treu

Unser Bischof und mit ihm alle Bischöfe Deutschlands, Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich haben sich in zehnjähriger Arbeit bemüht, ein einheitliches Gebet- und Gesangsbuch herauszugeben. Es soll dem Gebet des einzelnen und der Familie, vor allem aber dem Beten und Singen in der Kirche dienen und zu einer lebendigen und vertieften Mitfeier der Liturgie führen. Im Vorwort erinnert Kardinal König an einen Leitsatz der Diözesansynode, der den Volksgesang in der Kirche als tragendes Element aller Kirchenmusik betont.

Das „Gotteslob“ setzt dem Experimentieren auf dem Gebiete des Volksgesanges ein Ende und bietet uns neben alten, gediegenen Liedern eine Menge von neuen, modernen Kirchengesängen.

Seit einem Jahr liegt es neben den

- Wir werben für eine Bank
- Wir werben für ein Kaffeehaus
- Wir werben für ein Hotel
- Wir werben für einen Fotografen
- Wir werben für einen Schlosser
- Wir werben für einen Friseur

Wir werben für Jesus Christus

**Helfen Sie uns bitte dabei!
(Der beiliegende Erlagschein
sagt Ihnen, wie Sie uns bei
unserer Werbung helfen können)**

orange-farbenen Texten in der Schmerzenskapelle auf und wird immer wieder bei Andachten und heiligen Messen verwendet. Nun sollen bis zum ersten Adventsonntag 1979 200 Exemplare im Großdruck angeschafft werden. Die Ausgabe im Normaldruck ist derzeit vergriffen. Der Großdruck wird aber bestimmt allen, insbesondere den älteren Pfarrangehörigen, eine gute Lesbarkeit ermöglichen. Im Budget 1980 der Pfarre wird hierfür ein Betrag von S 25.000,— vorgesehen. In der Kirche benötigen wir jedoch mindestens 300 Exemplare für alle sitzenden und stehenden Leute. Der fehlende Betrag von S 12.500,— muß noch aufgebracht werden, und die Pfarre bittet Sie schon jetzt, bei der Aktion „Spenden Sie Ihr Gotteslob“ tatkräftigst mitzutun. Das „Gotteslob“ wird auch in der Schulbuchaktion ab der 5. Schulstufe ausgegeben.

Ab dem ersten Adventsonntag 1979 wird dann das „Gotteslob“ neben den gewohnten Texten aufliegen und immer mehr Verwendung finden. In einem Gemeindeabend, in Referaten in den pfarrlichen Gruppen, in den Heimstunden und in weiteren Artikeln im Pfarrblatt und im Wochenspiegel wird die Pfarre die Verwendung vorbereiten. Ab dem ersten Adventsonntag 1980 soll dann in der Kirche ausschließlich aus dem „Gotteslob“ gesungen und gebetet, und, wie unser Bischof es wünscht, daraus das Lob Gottes verkündet werden.

Abschließend möge noch allen ein herzlicher Dank ausgesprochen sein, die sich durch viele Jahre hindurch um unsere Singtexte bemüht haben und deren Initiative es zu verdanken ist, daß wir fast lückenlos das neue Singbuch in Gebrauch nehmen können.

HSM

„Es kann sein, daß die auffälligste Schwäche der heutigen Zivilisation in ihrem unzulänglichen Bild vom Menschen besteht. Unsere Zeit mag die Epoche sein, die am meisten über den Menschen geredet und geschrieben hat, die Epoche der Humanisten und der Anthropologen. Und doch, paradoxerweise, ist sie die Ära der tiefsten Ängste des Menschen, der beängstigenden Frage nach seiner Identität und Bestimmung, eine Epoche der Erniedrigung des Menschen bis in ungeahnte Abgründe, eine Epoche der noch nie derart niedergetretenen menschlichen Werte ... Hier tritt der Widerspruch zutage, der dem atheistischen Humanismus zu eigen ist. Es ist das Drama des Menschen, dem eine wesentliche Dimension seines Seins amputiert worden ist — die Dimension des Absoluten.“

Papst Johannes Paul II.

VERANSTALTUNGEN IN DEN PFARRGRUPPEN heißt die Rubrik auf der vorletzten Seite unseres Blattes, und wir haben zwei dieser Gruppen schon vorgestellt: die Männerversammlung und die Pfadfinder.

Heute ist die „Legion Mariens“ dran. Was das überhaupt ist? Das fragte sich unser Redakteur selbst. Also ging er hin, um sich Antwort zu holen. Hier ein paar persönliche Eindrücke.

Montag, 29. Jänner, 19 Uhr. Draußen ist es dunkel, und es schneit. Sie sitzen um einen Tisch. Auf dem Tisch eine kleine Madonnenstatue, zwei Kerzen, ein paar Blumen. Weiter drüben im Raum – es ist das Ministrantenheim – noch ein Pingpong-tisch. Ich schaue begehrllich hinüber, aber den rührt keiner an. Sie beten.

„Komm o Heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner Liebe“, beten sie.

Dann beten sie fünf Gesetze des Rosenkranzes. Es sind ganz junge Menschen, kaum einer älter als 23. Und sie kommen jeden Montag hierher. Das sind 50 Montagabende im Jahr – ein paar Ferienwochen abgezählt. Sie sitzen bequem während sie beten, lehnen sich zurück und strecken die Beine aus. Der Besucher blickt von einem zum andern, sie schauen vor sich hin oder in sich hinein und plaudern mit Gott.

Die Legionäre der Gottesmutter

Auch eine Vorsitzende ist da, jung wie die andern. Sie begrüßt den Fremdling, der sich hier hereinverirrt hat, der nickt zurück, dann sind sie wieder unter sich. Neben dem Vorsitzenden gibt es auch einen Kassier, der seinen „Kassabericht“ abgibt. Das starre Vereinsschema wird kurz durchgespielt, ein wenig verlegen oder nachsichtig gegenüber diesen bürokratischen Dingen. Das Wesentliche liegt ja ganz anderswo.

Jetzt werden Arbeitsberichte gegeben, und man horcht auf. Da wurden fünf Jugendbesuche getätigt, wie ein Mädchen erzählt. Man horcht noch mehr auf. Unter anderem waren sie bei einem jungen Burschen – zu zweit wie immer. So zwischen Tür und Angel ist er gestanden, hat ihnen zugehört – er interessiert sich zwar nicht sehr für den Glauben, aber vielleicht – einmal. Man stellt sich den Burschen vor, wie er dasteht und abschätzig-freundlich die beiden Bittsteller mißt, die ihm da etwas so Unfaßbares anbieten – Jugendmesse heißt das eine, Jesus ein anderes. Und hinter ihm in der Wohnung spielt vielleicht Musik und locken alle Herrlichkeiten dieser Erde, Stereo, Fernseher, Autoschlüssel, bunte Magazine oder Freundin. Und man stellt sich die beiden vor, die ihm gegenüberstehen. Mit nichts als ein paar ungelungenen Worten auf der Zunge und der brennenden Sehnsucht im Herzen, er möge wenigstens eines ihrer Worte verstehen.



EINE KLEINE MADONNENSTATUE –
zwei Kerzen, ein paar Blumen ...

Warum tun die das nur? fragt man sich unwillkürlich und geniert sich, weil man es selbst nicht tut.

Dann beten sie wieder, und Pater Thaler, der geistliche Leiter der Gruppe, spricht über einen Text von Urs von Balthasar. Ich höre Sätze: Warum komm ich bei dem nicht durch? Warum erreich ich diese Menschen nicht?

„Wiederholt ist die Feststellung zu hören, daß ‚die Kirche‘ sich viel zu wenig um Fernstehende annimmt“, steht in irgendeiner Aussendung geschrieben. „Es gibt aber in der Kirche eine Gruppierung, die sich ganz besonders das Apostolat zur Aufgabe gemacht hat: die Legion Mariens ...“

Nur eine Gruppierung? denke ich und schau mir die sechs jungen Leute an im Ministrantenheim. Im Schatten der riesigen Kirche.

„Wir haben eine Frau als Hilfslegionärin gewonnen“, heißt es im nächsten Bericht. Hilfslegionäre, das sind die, die durch ihr tägliches Gebet die Arbeit der tätigen Mitglieder unterstützen. Und die tätigen Mitglieder, die holen sich aus einer Kartei ihrer Pfarre Leute ihres eigenen Alters heraus, gehen hin, läuten an, sagen Größ Gott! sobald jemand aufmacht, sagen alles, was wir, was ich, was man nicht sagt, nicht zum Nachbarn, geschweige denn zu einem Fremden, der mißtrauisch zwischen dem Türspalt hervoräugt. Oder sie gehen zu alten Leuten und fragen: „Darf ich Ihnen helfen? Einkaufen, Wege machen?“ Und tun es dann auch. Und nehmen sich Zeit, das kostbarste Gut unseres modernen Lebens, Zeit zwischen Familie, Studium und Prüfungen, knappen sich Stunden, halbe Stunden ab – indessen die Kollegen gleichen Alters im Café sitzen oder der Tante Clementine zugähnen.

Ob ich mir etwas anderes erwartet habe, an diesem 29. Jänner? Vielleicht die strammen Aktivisten, wie man sie von den Sekten kennt? „Ich bringe Ihnen eine freudige Botschaft“ – und fast ist der Fuß schon in der halboffenen Tür. Selbst die Hausfrau, die schon die Knödel eingelegt hat, muß noch dazu gebracht werden, das Blättchen zu kaufen. Das ist dann ein Erfolg. Oder hat man die Begeisterung jener frühen Missionare erwartet – 200 Taufen pro Tag, und noch ein Dorf als Kommuniongänger!

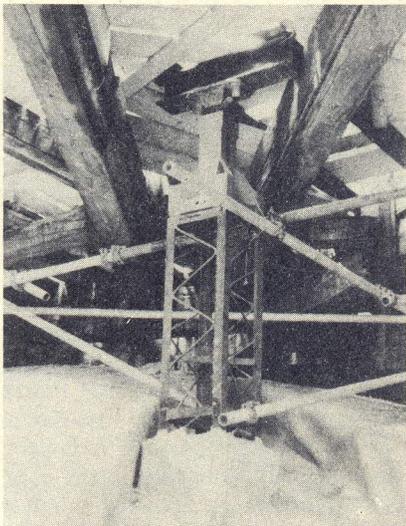
Nichts davon hier. Eher Verlegenheit, als man fragt: „Wie macht Ihr das eigentlich?“ Und wenn man fragt: „Ist das nicht schwer, so einfach anzuklopfen?“, ein stilles Achselzucken. „Man wird schon

(Fortsetzung auf Seite 10)

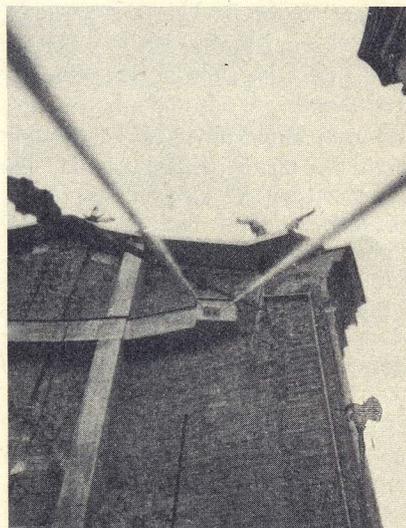
Wenn das Dach in Ordnung ist...



Das Gerüst in der Kirche wird aufgebaut



Die Stahlträger durchbrechen die Kuppel. Oben die Auflage der Traversen, die das Absinken der Hängesäule verhindern.



Stahlseile zur Sicherung der Giebelmauer

Auch unser Kirchendach ist wieder in Ordnung — bis auf ein paar kleine Restarbeiten, die das Winterwetter hartnäckig verhindert —, und es sieht schöner aus als je zuvor.

Eine Gelegenheit, noch einmal kurz Rückschau zu halten, was in dem vergangenen Jahr und schon lange vorher alles geschehen ist.

Eigentlich hat es schon vor 256 Jahren begonnen, denn wie die Fachleute sagen, war der alte Dachstuhl von allem Anfang an technisch überfordert. Auf Grund der starken Überhöhung der Konstruktion im Bereich der Hauptkuppel kam es, daß einseitige Belastungen durch Wind und Schnee ein Ausgleiten der Auflager des Dachstuhls zur Folge hatten, wodurch auch die ganze Dachkonstruktion in Bewegung geriet.

Im vergangenen Jahrhundert wurde es bedenklich, und man baute zur Unterstützung des Dachstuhls über der Hauptkuppel verschiedene Hilfskonstruktionen ein, was das Absinken des Daches zwar verzögern, aber nicht verhindern konnte. Die große 1½ Tonnen schwere Hängesäule des Dachstuhls, die ursprünglich etwa 80 cm über dem Scheitel der Hauptkuppel geendet hatte, senkte sich unaufhaltsam, und es war abzusehen, daß sie eines Tages samt dem Gewicht des Dachstuhls die Kuppel berühren und diese durchstoßen werde. Nicht nur das unersetzliche Maulbertsch-Fresko, auch das Gewölbe wäre zerstört worden. Es war also hoch an der Zeit, daß die Reparaturen im Herbst 1977 einsetzten, die drohende Hängesäule hing nur noch 10 cm über der Kuppel.

Inzwischen war ja schon eine Menge

geschehen. Projekte zur Teilsanierung waren ausgearbeitet, aber wieder verworfen worden, da sie letzten Endes doch zur Totalsanierung hätten werden müssen — nur eben auf Raten und teurer. Durch die Bewegung der ganzen Dachkonstruktion hatte es nämlich auch umfangreiche Schäden an der Ziegeleindeckung und durch die eindringende Nässe an den Hölzern gegeben, auch schweren Käfer- und Pilzbefall stellte das Holzforschungsinstitut fest. Das beste also war, das alte Dach durch ein völlig neues zu ersetzen, und das Büro des Architekten Dipl.-Ing. Gerhard Lichtblau wurde beauftragt, die Pläne zu erstellen und das schwierige Unternehmen, für das es praktisch kein Vorbild gab, zu realisieren.

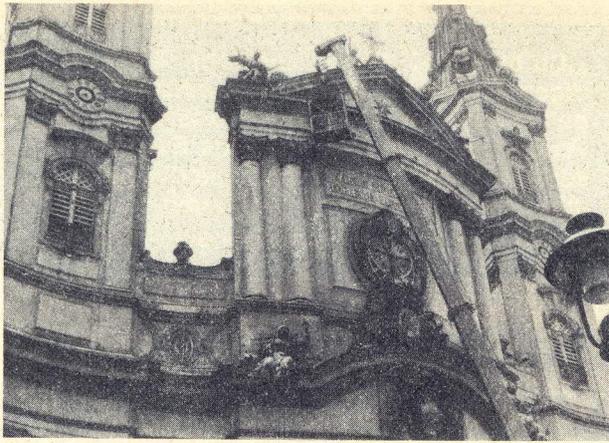
Schon Monate bevor der Vorübergehende noch irgendeine Veränderung an unserer Kirche bemerken konnte, schrieben wir schon über die ersten Arbeiten, die vorerst innerhalb des alten Daches geschahen. So wurden auf der Mauerkrone die Stahlbetonroste, die das ganze Gebäude gleichsam wie ein Ring zusammenhalten und auf denen das neue Dach ruhen sollte, betoniert. Der Zimmermann baute eine provisorische Schutzkonstruktion für die Kuppel, die beim Abbau des Daches durch herabfallende Werkzeuge oder Dachreste hätte beschädigt werden können. Gewölbe, Fresken, der ganze Kirchenraum mußten aber auch gegen sämtliche Wettereinflüsse geschützt werden, sobald das alte Dach abgeräumt war. So wurde über die Kuppel und den Kirchenraum eine provisorische Dachhaut aus Kunststoff gezogen, dazu kam noch ein eigenes Entwässerungssystem rund um die Kuppel.



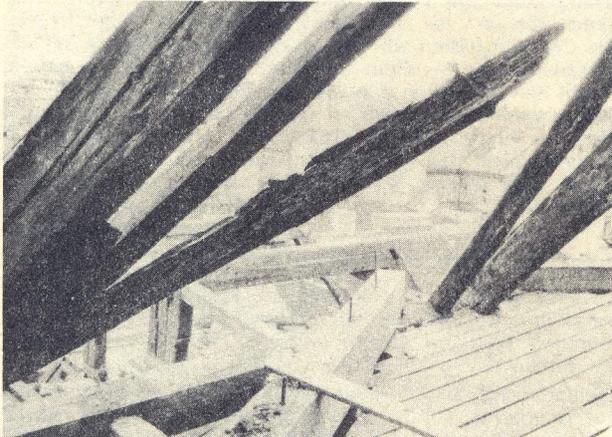
Abbau des alten Daches



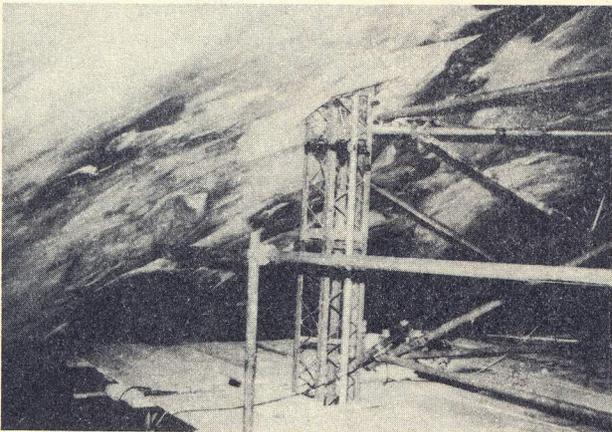
Am höchsten Punkt über der Kuppel treffen die neuen Balken sternförmig zusammen, die Mitte wird mit Beton ausgefüllt.



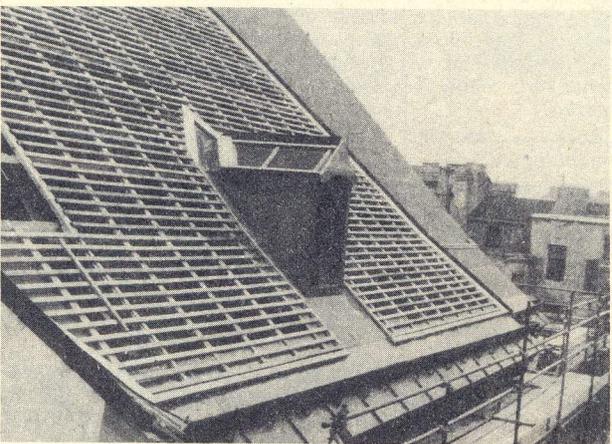
Der Spezialkran vor der Giebelmauer



Total vermorschte Teile
des alten Dachstuhles über der Kuppel



Ein Stahlträger durchbricht Kuppel und Fresko



Die neue Konstruktion gleicht von außen der alten ...

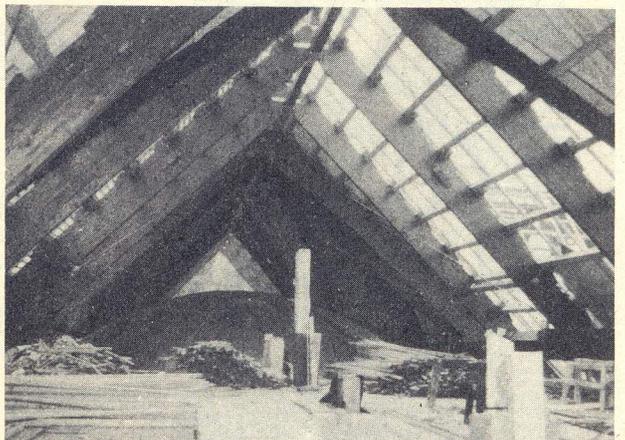
Am 6. Februar vergangenen Jahres konnte man vom Jodok-Fink-Platz aus zum erstenmal sehen, daß auch außen etwas geschah. Ein großes Problem war nämlich die riesige Giebelmauer zwischen den beiden Türmen. Sie war bisher durch das Dach gestützt worden, und wenn dieses abgebaut wurde, stand sie völlig frei, und jeder stärkere Wind hätte sie auf den Platz wehen können. Sie mußte also durch Stahlseile von hinten gesichert werden, und so fuhr an diesem 6. Februar ein Spezialkran vor und hievte in einem Metallkorb die Arbeiter bis in die Höhe von 40 Meter, wo sie die Verankerungen für diese Seile in der Giebelwand einbetonierten.

Die Kirchenbesucher mußten sich inzwischen mit dem — gar nicht unästhetischen — Gerüst in der Kirche abfinden, das zwei Funktionen zu erfüllen hatte. Erstens trug es eine hölzerne Plattform unter der Kuppel, von der aus die kostbaren Maulbertsch-Fresken untersucht und Zentimeter um Zentimeter abgeklopft und saniert wurden. Die zweite Funktion des Gerüsts: Es bestand die Gefahr, daß der alte Dachstuhl während der Abbauarbeiten in sich zusammenstürzte, was verheerende Folgen gehabt hätte. Um dies auf jeden Fall zu verhindern, wurden die vier Hauptstützen des Gerüsts vom Kirchenboden durch die Kuppel hindurchgeführt, um den Dachstuhl über ihr abzustützen. Was auch mit Erfolg gelang.

Am 26. April vergangenen Jahres war es soweit: über der Orgelkuppel wurden die ersten Dachziegel und parallel dazu auch die Schalungsbretter, schließlich der Dachstuhl abgetragen. Am Seil des riesigen Krans schwebten die Balkenbündel in den Hof hinunter. Dort wurden auch die alten Dachziegel gelagert und sortiert. Eine Auswahl der schönsten konnte, mit dem alten Pfarrsiegel versehen, zum Verkauf angeboten werden, damit jeder Interessent die Möglichkeit habe, ein Stück unserer schönen alten Kirche mit heimnehmen zu können.

Den Sommer über, dessen Regenwetter die Plastikhaut des provisorischen Daches auf die — glänzend bestandene — Probe stellte, wurden inzwischen die alten Mauerreste abgetragen und die neuen betoniert, dann die Auflager für den neuen Dachstuhl versetzt, und am 5. September begann die Firma Wiesner-Hager mit der Montage des konstruktiven Teils des neuen Dachstuhls, die am 13. Oktober abgeschlossen war. Gleichzeitig wurden „Schalung“ und „Lattung“ als Unterkonstruktion für die Dachdeckung in Angriff genommen. Am 20. November endlich zogen die Seile des Krans die ersten Körbe mit den neuen Dachziegeln, sogenannten Wiener Taschen, zum neuen Dach hoch, das nun, zumindest für die nächsten 256 Jahre, unsere Kirche mit ihren herrlichen Fresken, Bildern und Altären vor den Unbilden der Witterung bewahren wird.

Auch das Innere der Kirche ist wieder vom Gerüst befreit, und die Gläubigen konnten zur Weihnachtszeit wieder ihr im alten — neuen — Glanz erstrahlendes Kuppelfresko bewundern. Und Gott für das gelungene Werk danken, zu dem so viel Mühe, Einfallsreichtum und Opferbereitschaft der ganzen Gemeinde beigetragen haben.



... aber über der Kuppel
fehlt der verwirrende Wald von Balken und Verstreungen

manchmal angefahren“, heißt es dann schlicht. „Und vor allem das Mißtrauen! Aber manche sind auch sehr nett...“

Ich muß die jungen Leute immer wieder anschauen. Da bildet sich so eine Zelle, ganz wie von selbst. Ganz im Stillen, fast riecht's nach Geheimbund – oder nach Katakombe. Ein paar junge Freunde, die sich nicht zum Kegeln oder zum Scheibenschießen treffen, sondern zum Beten. Und zum Helfen. Da muß doch was dahinterstecken! Diese stille Begeisterung, die so gar kein Aufhebens macht, diese Zähigkeit, die nicht einmal so recht nach Erfolg fragt – ob das der Weg ist? Gott wird es wissen.

Und sie beten wieder. Der ganze Abend ist eingebunden in Gebet. Sie beten um einen Glauben, der sie weitertreibt, Großes zu wagen und zu vollbringen. Und man betet still daneben her: Herr, gib ihnen nie das Gefühl, daß sie alleingelassen werden! Und man möchte hinauslaufen und allen entgegen-schreien: Lassen wir sie nicht allein! Helfen wir ihnen – die doch uns helfen wollen!

Draußen schneit es noch immer. Sie verabschieden sich rasch, kein Tratsch an der Ecke, kein Abschluß- viertel im Nachbarbeisel. Schade um die Zeit! Drüben vor der Diskothek stehen zwei Burschen herum. Überlegen, ob sie hineingehen sollen oder zur Konkurrenz. Halb neun, was macht man mit dem angebrochenen Abend? Was macht man mit einem Leben, in dem die Frage: Diskothek 1 oder Diskothek 2 zum Problem wird?

Eines der Mädchen hat das Heim abgesperrt und hastet vorüber. Die beiden, schon halb in der Tür, schauen ihr nach, raffen sich auf, resignieren wieder – sie ist schon um die Ecke. Hat es eilig, hat morgen zwei Jugendbesuche.

Vielleicht läutet sie bei einem der beiden an?

KB



**Wer die
Jalousien
vor der Not
seiner Mit-
menschen
herunter-
läßt, kann
nicht mehr
als ein
Christ im
Sinne
Jesu Christi
bezeichnet
werden.**

„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes' ... dies ist das einzige Evangelium, und ,wenn wir selbst oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkünden, er sei verflucht', wie der Apostel mit sehr klaren Worten verkündet.“

Papst Johannes Paul II.

EINFACHER LEBEN

Es ist ein einfaches, wesentliches Leben, das aus dem Evangelium zu uns kommt. Wir Christen sind allerdings der Welt das Vorbild des einfachen und wesentlichen Lebens oft schuldig geblieben... Aber das Wort aus dem Evangelium: „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen“ ist und bleibt ein ehernes Lebensgesetz. Als Christen hätten wir daher schon längst unsere Stimme erheben sollen – denn die Gier, immer mehr zu haben, macht den Menschen blind für das Geistige, macht ihn zum Gefangenen seiner eigenen Begehrlichkeit. Das wiederum führt zu Angst, Terror, Drogen und Gewalt. Sollten wir Christen nicht das größte Interesse daran haben, daß wir selbst und unsere Mitmenschen nicht im Materialismus ersticken?

Kardinal König

„Wieder so eine neue Masche bei Politikern und Wissenschaftlern, weil sie keinen anderen Ausweg aus der verfahrenen Weltlage sehen; und jetzt fängt natürlich auch die Kirche davon zu predigen an.“

Stimmt nicht! Schon Jesus hat das einfache Leben nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt: „Die Füchse haben ihre Höhlen, aber der Menschensohn hat nichts, worauf er sein Haupt legen könnte!“ sagte er; und immer wieder haben Heilige der Kirche (Franziskus!) die Armut geliebt.

„Aber – das betrifft ja höchstens Großgrundbesitzer und Millionäre, doch nicht uns Mittelstandsbürger.“

Stimmt nicht! Denken Sie an die Hetzerei und die Kosten Ihres letzten Weihnachtsfestes! An die Arbeit mit Ihrem Wochenendhaus, die Ihnen manchmal schon über den Kopf wächst! An die aufwendige Pflichtgeselligkeit mit „Freunden“ und Berufskollegen! An die Schulsorgen mit Ihren überforderten Kindern, die Sie kaum mehr verkraften!

„Aber – wir als einzelne können sowieso nichts ändern. Es ist Sache des Staates, entsprechende Gesetze zu erlassen.“

Stimmt nicht! Äußerlich aufgezwungene Veränderungen gehen nicht tief – was sich ändern muß, das sind wir selbst! Glauben wir fest an die Macht geistiger Werte, sie ist ebenso „wirklich“, ja wirksamer als die Kraft der Atombombe! Und ein einzelner kann allein durch sein Da-sein viel weiter wirken, als ihm bewußt ist.

„Aber – wir haben schon genug zu denken und zu tun – wozu diese zusätzliche Belastung mit der Idee vom einfachen Leben?“

Stimmt nicht! Gott will es uns ja leichter machen, uns etwas abnehmen: nämlich unsere ausgeklügelten Zukunftspläne, unsere „Verpflichtungen“, unsere Überaktivität. Endlich einmal will Gott der Handelnde sein, Er möchte uns beschenken, wenn wir Seinen Willen an uns geschehen lassen.

„Aber – das sind unbeweisbare und unmeßbare Behauptungen.“

Stimmt nicht! Auch im Alltag verlassen wir uns auf die Aussage verlässlicher Menschen – sollten wir Gott und den Heiligen weniger vertrauen? Außerdem gibt es eine Art „innere Sinne“, mit denen wir „hören“, „sehen“ und „begreifen“, wie Gott wirkt, und was Er von uns will. Es braucht dazu allerdings der Stille und der Geduld. Es gibt auch im Geistigen ein „Training“. Aber wozu lang reden? Ausprobieren!

„Aber – es ist mir zu riskant, mich so ohne Rückversicherung Gott auszuliefern und nur mehr auf die Stimme meines Gewissens zu hören. Vielleicht verlangt dann Gott von mir manches, das mir sehr schwer fallen würde?“

(Fortsetzung auf Seite 13)

PFARRCHRONIK

Taufen

Anderl Melanie
 Röhm Daniela
 Sochatzy Christina
 Brauneis Andrea
 Schmelzenbart Robert
 Kavka Martina
 Irrschik Martina
 Plametzberger Bernhard
 Schrammel Andreas
 Pillisz Alexander
 Kuzniarski Karin
 Wichtl Philipp
 Westmark Stephan
 Bleier Astrid
 Neunteufel Cornelia
 Axmann Stephan
 Frisch Claudia

Todesfälle

Maria Schlösinger, Lenaugasse 19
 DDDr. Gustav Raynoschek,
 Josefstädter Straße 21
 Alexandra Schauerhuber, Strozzig. 19
 Dr. Karl Brix, Josefstädter Straße 81
 Dorothea Marinelli, Blindengasse 44
 Maria Palatin, Krotenthallergasse 6
 Stefanie Friedrich, Florianigasse 21
 Magdalena Berger, Lange Gasse 14
 Marianne Nemetz, Florianigasse 47
 Rudolf Wolfsjäger, Buchfeldgasse 19
 Maria Garscha, Schmidgasse 16
 Friederike Seidl, Lange Gasse 41
 Mathilde Setelle, Josefstädter Straße 3
 Rudolf Küttner, Lerchenfelder Straße 44
 Walter Kohn, Pfeilgasse 3
 Helene Reichart, Strozzigasse 32
 Leopold Vavra, Schönborngasse 2
 Helene Plasch, Strozzigasse 15
 Mag. Brigitta Haslauer,
 Friedrich-Schmid-Platz 4
 Ernst Schmid, Lerchenfelder Straße 17
 Rosa Anthofer, Liebhartsalstraße 32
 Karl Klier, Neudegggasse 12
 Maria Eiles, Loidoldgasse 1
 Anna Rathbauer, Florianigasse 31
 Maria Landsberger, Schönborngasse 18
 Helene Thompson, Piaristengasse 17
 Josef Capek, Florianigasse 55
 Maria Weber, Lange Gasse 24
 Helene Romanov, Josefstädter Straße 9
 Josefina Lissy, Piaristengasse 10
 Josefa Spindlbauer, Lange Gasse 32

Wegen des großen Erfolges im vorigen Jahr wird die **Urlaubsfahrt nach Hittisau im Bregenzerwald** in der Zeit vom 11. Juni bis 22. Juni wiederholt.

Fahrt, Halbpension (mit Senioren- oder Familienausweis)	S 2300,—*
Aufzahlung für Personen ohne Senioren- oder Familienausweis	S 540,—
Zuschlag für Einbettzimmer	S 165,—
Autobusfahrt nach Schloß Linderhof und Ettal	S 150,—
Fahrt mit Dampfer zur Insel Mainau und Meersburg	S 200,—

* Kinder von 3 bis 6 Jahren ca. 40% Ermäßigung
 Kinder von 6 bis 10 Jahren ca. 25% Ermäßigung
 Kinder von 0 bis 3 Jahren Sonderregelung

Zum Abschluß der vorjährigen Urlaubstage wurden den Organisatoren, Herrn und Frau Franz Biba, folgende Verse gewidmet:

Als man mich bat, etwas zu dichten
 Da sagte ich zuerst mitnichten
 Es ist ja nicht mein Fach beileibe
 Da ich nur stets Kritiken schreibe;
 Doch drängt's mich, selbst zu danken
 Herrn und Frau Biba ohne Schranken
 Im eignen und der andern Namen
 Da wir von solchen Ferien kamen.
 In jeder Hinsicht wunderschön
 Die im Gedächtnis nicht vergehn.
 Ob's Ausflüg', Wohnen, Essen sind
 Das Ehepaar Biba stets geschwind
 Für alles sorgt im besten Sinn
 Und unermüdlich her und hin
 Sich annimmt aller unsrer Sorgen
 Ob Abend, Mittag oder Morgen
 Auch aufgelegt zu frohen Scherzen;
 Drum danken wir von ganzem Herzen
 Und hoffen sehr auf weit're Reisen
 Um Biba's wiederum zu preisen.

Vera Wiesel
 und die ganze Gruppe

Wenn Sie Ihre Urlaubszeit auch so genießen wollen wie Frau Wiesel und die anderen, dann melden Sie sich so bald wie möglich in der Pfarrkanzlei (42 04 25) an!

DIE ERSTE
 österreichische Spar-Casse
Für alle

HEIZÖL- UND
 BRENNSTOFFHANDEL

Karl Nemeec & Co.
 KG.

1070 WIEN, BURGGASSE 49
 Telefon 96 19 61 (Privat 92 81 705)

Treuerabatte · Kassaskonto

Vermittlungsprovisionen
 für Kellerkunden

(ab ca. 1000 kg) S 150,—
 oder 50 kg Brennstoff nach Wahl

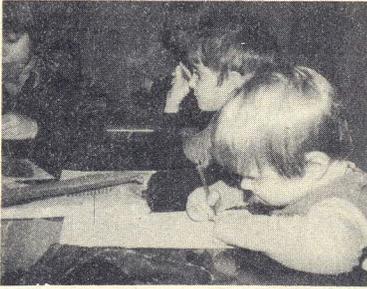
PASSBILDER VOM
 FACHMANN

für Straßenbahn, Führerschein, Paß usw.

IN **5 MINUTEN**

FOTO NELSON 8., LEDERERGASSE 6
 Kreuzung J und 13er

WER WILL MITTUN?



zeichnen ...



ausschneiden ...



... herzeigen

Waren Sie im laufenden Schuljahr einmal dort? Sie könnten allerhand sehen: 10 bis 20 Buben und Mädels zwischen 4 und 10 Jahren in Schürzen und Arbeitskitteln, scheinbar wahllos durcheinander im großen Raum verteilt, mit Feuereifer werkend inmitten von haufenweise Papier, Klebstoff, Ton, Farben. Es ist unser Kindermalkurs. Man spürt geradezu die Freude am „Schaffen“ und fragt sich nur, ob die von den Kindern ausgeht oder von der Kursleiterin Prof. Christel Auer, die die Schar der „Zwerglerln“ zwar überragt, aber doch eine von ihnen zu sein scheint und auch richtig stolz auf ihre „Mitarbeiter“ ist.

Selber Mutter von zwei Kleinkindern und früher in der Mittelschule tätig, ist sie überzeugte Förderin kindlicher Kreativitäten: einerseits läßt sie den Kindern größte Freiheit im Gestalten, andererseits aber versucht sie schlummernde Talente zu wecken und behutsam zu entwickeln. Sie findet dabei ein gutes Echo bei den Eltern der Kinder (und manchmal auch handfeste Hilfe, wenn wieder einmal die Farbe statt aufs Papier auf den Boden tropft). Daß bei den jüngeren Kindern nach etwa einer Stunde der Eifer nachläßt, stört sie wenig — sie würde sich nur wünschen, die letzte halbe Stunde jedesmal zum reinen Spielen benutzen zu können, aber am liebsten im Freien. Vielleicht wird sich in der schöneren Jahreszeit auch dazu Gelegenheit ergeben?

H. Str.

INFORMATIONSTAG ÜBER DEN PRIESTERBERUF

am 1. April 1979 ab 10 Uhr im Wiener Priesterseminar

Junge Christen sollen ermutigt werden, als möglichen Lebensweg auch den Priesterberuf in Betracht zu ziehen. Und Sie mögen uns dabei bitte helfen. Wie Sie das können?

1. Schritt:

Überlegen Sie einmal, fragen Sie unter Ihren Bekannten und Freunden herum, wer von Ihren Bekannten vor einer neuen Berufsentscheidung steht oder aus anderen Gründen als **MÖGLICHER KANDIDAT FÜR DEN PRIESTERBERUF** in Frage käme.

2. Schritt:

Wenn Sie so jemanden kennen, bitte teilen Sie uns so bald wie möglich Namen und Adresse mit, damit wir ihn zu unserem **Informationstag am 1. April 1979** einladen können.

Bitte helfen Sie uns! Wir alle tragen die Verantwortung dafür, ob wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch genug Priester haben werden. Schreiben Sie uns bitte: an das **WIENER PRIESTERSEMINAR**, 1090 Wien, Boltzmann-gasse 9, Telefon 34 75 66 und 34 75 98.

„Modernes“ Gebet zum Familienfasttag

Keine Angst, Jesus:

Wir sorgen uns nicht mehr ängstlich um das, was wir essen und trinken und morgen anziehen werden.

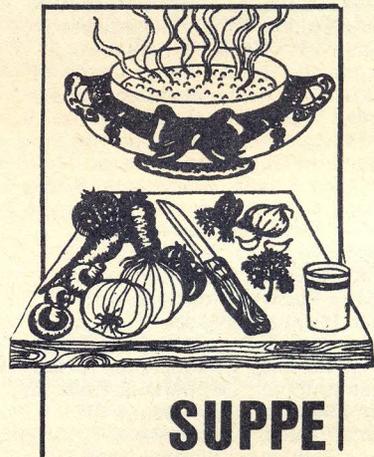
Das haben wir nicht mehr nötig:
Um all das kümmern sich vielleicht die Menschen in den
Entwicklungsländern.

Wir, möchte ich sagen, suchen vielmehr
zuerst Gesundheit und daß wir
entsprechend verdienen und was haben vom Leben.

Alles andere, heißt es ja richtig,
wird dann hinzugegeben werden.
Möglicherweise im Schlaf.

Lothar Zenetti

Beten wir dieses „Gebet“ nicht jeden Tag, indem wir so leben wie wir leben?



FÜR ALLE —

Unsere Familie fastet am Freitag, dem 9. März 1979

FAMILIENFASTTAG

Sonntag, den 11. März 1979

sammeln Frauen Ihren Beitrag — verteilen Frauen Brot als Dank

Was sagen Sie zu diesem „modernem Gebet“, zum Familienfasttag von L. Zenetti? Sprechen wir es langsam — so, daß es uns „trifft“!

PFARRSTATISTIK mit Vergleichszahlen:

	1974	1975	1976	1977	1978
Taufen	115	111	99	82	93
Erstkommunikanten	194	210	204	200	205
Firmlinge	—	68	55	59	61
Trauungen	66	60	52	64	16
Krankensalbungen	3	18	8	11	11
Todesfälle	97	90	126	98	135
Kirchenaustritte	52	48	44	33	34
Auf- und Wiederaufnahmen	4	6	3	7	4



Vor Redaktionsschluß:

Unser Pfarrball am 16. Februar im Palais Auersperg war dieses Jahr ein besonderer Erfolg. Obwohl diesmal nur zwei Pfarren, Roßau und Maria Treu, ihn veranstalteten, kamen mehr als 800 Besucher, die sich bis in den Morgen hinein bestens unterhielten. (Ein eingehender Bericht folgt in der nächsten Nummer.)



Unser Fotograf hat eine Menge Bilder geschossen. Bestellungen sind möglich bei: **Alfa Fachfotolabor**, Wien 17, Klopstockgasse 34, Tel. 46 63 645.



Es lohnt sich der Weg . .
in die Bäckerei

HÖNIG u. Co.K.G.

Wien 8, Lenaugasse 6 · Telefon 42 43 49
Wien 8, Josefstädter Straße 4

KARL SIROKY

Bau- und Rollbalkenschlosserei
Türen, Tore, Gitter, Zäune,
Schlösser und Schlüssel
sämtliche Reparaturen

Wien 8, Lerchenfelder Straße 76
Telefon 43 81 58

(Fortsetzung von Seite 10)

Das stimmt! Wer sich Gott öffnet, muß auf Überraschungen gefaßt sein. Aber wenn Gott viel verlangt, so schenkt Er noch mehr, nämlich sich selbst (und Er ist die Liebe). Wenn wir nun konkret überlegen, was mit dem „einfacher leben“ für uns gemeint sein könnte:

- Mehr Gebet (früher aufstehen, Werktagsmesse, Rosenkranz, Kirchenbesuch tagsüber)?
- Stille Zeit täglich? 10 Minuten, eine Viertel-, eine halbe Stunde?
- Was anderes als bisher lesen: unnötige Zeitschriften weglassen?
- Anders lesen: kurze Absätze, wirken lassen, meditieren?
- Mehr Familienfeiern, gemeinsame Freizeit, Essen ohne Hektik?
- Kein ewiger Tratsch?
- Verzicht auf übermäßiges Essen und Trinken, auf Luxus im Haushalt, bei Kleidung und Reisen?
- Mehr Nachbarschafts-, Familien-, Pfarrhilfe?
- Verzicht auf oberflächliche Unterhaltung und „Pflichtfreunde“?
- Religiöse Gespräche mit Freunden?
- Mehr Theater, Museen, wertvolle Unterhaltung?
- Abgeben von Arbeiten, denen wir nicht gewachsen sind?
- Gebetskreise: pfarrlich oder privat?
- Wählen Sie! Sicher finden Sie auch für sich etwas darunter. Und sicher finden Sie auch noch manches zur Ergänzung dieser Liste!

H. Str.

Wir würden uns freuen, auch Sie zu unseren Kunden zählen zu dürfen.

Frisiersalon Tuma

1080 WIEN, FLORIANIGASSE 17
TELEFON 42 95 183

ANSTRICH
MALEREI
TAPETEN

JELL
PARADEISER



Seit 1863

1080 WIEN, ZELTGASSE 11, TELEFON 43 46 94

KAFFEE-RESTAURANT

„Maria Treu“

INHABER ALFRED UND ADELE STRASSER

WIEN 8, MARIA-TREU-GASSE 8
(Gegenüber Piaristenkirche)

TELEFON 43 47 09

130 Betten – Zimmer mit und ohne Bad / Dusche / Fernwahltelefon – in unseren zentral gelegenen Betrieben:

HOTEL WOLF

1080 WIEN, STROZZIGASSE 10
TELEFON 0222 / 42 23 20



Wir empfehlen uns Ihren Geschäftsfreunden und privaten Gästen.

HOTEL CONCORDIA

1080 WIEN, SCHÖNBORNGASSE 6
TELEFON 0222 / 42 82 00

Familie RAHDJIAN

Bausparen
bringt die höchsten
Sparprämien,
die's gibt!

Fragen Sie die BSPS.

BSPS
BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN



**Österreichs
große Bausparkasse**

In allen Sparkassen
und bei 4.500 BSPS-
Sparberatern

Veranstaltungen in den Pfarrgruppen

Männer:

Montag, 5. März, 19 Uhr: Abend des Gebetes in der Kirche Maria am Gestade.

Montag, 19. März, 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Samstag, 31. März, 15 bis 19 Uhr und Sonntag, 1. April, 8 bis 12 Uhr: Besinnungsstunden in der Fastenzeit im Pfarrheim (Dekanatsveranstaltung), Leitung: Rektor Eder.

Montag, 23. April, 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Montag, 21. Mai, 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Frauen:

Dienstag, 6. März, 20 Uhr: Kreis junger Mütter im Pfarrheim.

Dienstag, 13. März, 15 Uhr: Miniparty im Pfarrheim; 19 Uhr: Frauenmesse; 20 Uhr: Offene Frauengruppe im Pfarrheim.

Dienstag, 27. März, 15.30 Uhr: Babyparty im Pfarrheim.

Mittwoch, 28. März, nach der Abendmesse: Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Dienstag, 3. April, 19 Uhr: Besinnungsabend mit Tischmesse für alle Frauengruppen im Pfarrheim. Leitung: P. Pius Platz.

Dienstag, 24. April, 15.30 Uhr: Babyparty im Pfarrheim.

Mittwoch, 25. April, nach der Abendmesse: Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Dienstag, 8. Mai, 15 Uhr: Miniparty im Pfarrheim; 20 Uhr: Kreis junger Mütter im Pfarrheim.

Freitag, 11. Mai, 18.30 Uhr: Maiandacht der Frauen.

Dienstag, 15. Mai, 19 Uhr: Frauenmesse; 20 Uhr: Offene Frauengruppe im Pfarrheim.

Dienstag, 22. Mai, 15.30 Uhr: Babyparty im Pfarrheim.

Mittwoch, 30. Mai, nach der Abendmesse: Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.45 Uhr: Gymnastik im Turnsaal der Piaristen-VS.

Jeden Donnerstag von 8 bis 12 Uhr: Kleinkinderbetreuung im Ministrantenheim, Lederergasse 10 a.

Seniorenclub:

Donnerstag, 15. März, 19. April und 17. Mai, 15 Uhr: Hl. Messe und anschließend um 15.45 Uhr: Seniorenclub im Piaristenkollegium, 1. Stock.

Seniorentreffen:

Jeden Donnerstag, an dem kein Seniorenclub stattfindet, um 15.30 Uhr im Speisesaal des Kollegiums, 1. Stock. Sie können bei uns gemütlich sitzen, plaudern, handarbeiten oder Karten spielen. Bringen Sie auch Freunde mit und eventuell Ihr eigenes Kartenspiel – jedenfalls aber gute Laune!

Legion Mariens:

Jeden Montag von 19 bis 20.30 Uhr: Jugendpräsidium im Ministrantenheim.

Katholische Jungschar:

Jungscharstunden im Pfarrheim, Piaristengasse 45: 3. Kl. VS, Mädchen: Donnerstag von 15 bis 16 Uhr.

4. Kl. VS, Mädchen: Mittwoch von 15.30 bis 17 Uhr. 3. u. 4. Kl. VS, Buben: Freitag von 15 bis 16 Uhr.

1. Kl. HS und AHS, Mädchen: 1. Gruppe am Donnerstag von 17 bis 18.30 Uhr; 2. Gruppe am Freitag von 16.30 bis 18 Uhr.

2. bis 4. Kl. HS und AHS, Buben und Mädchen: Dienstag von 18 bis 19 Uhr.

Pfadfinder:

Heimstunden im Pfadfinderheim, Piaristengasse 45: Wölflinge und Wichtel (6–11 Jahre, Buben und Mädchen): Montag von 15.30 bis 17 Uhr und 17.30 bis 19 Uhr sowie Dienstag von 15.30 bis 17 Uhr und von 17.30 bis 19 Uhr.

Späher (11–14 Jahre, Buben): Mittwoch von 17.30 bis 19.30 Uhr und Donnerstag von 17.30 bis 19.30 Uhr.

Guides (10–14 Jahre, Mädchen): Freitag von 17 bis 19 Uhr.

Rover (16/17–19 Jahre, Buben und Mädchen): Donnerstag ab 18.30 Uhr.

Im Heim Alservorstadt: Explorer (14–16/17 Jahre, Buben): Mittwoch von 18.30 bis 20.30 Uhr.

Caravelles (14–16 Jahre, Mädchen): Donnerstag von 18 bis 20 Uhr und Freitag von 18 bis 20 Uhr.

Bibelrunde:

Mittwoch, 7. und 21. März, 4. und 18. April, 2. und 16. Mai, jeweils um 10 Uhr im Pfarrheim.

Jugendmesse:

Donnerstag, 15. März, 19. April und 17. Mai, jeweils um 19.15 Uhr im Ministrantenheim.

Kinderkurse:

Malen: Jeden Montag von 15 bis 16.30 Uhr im Pfarrheim.

Musik und Rhythmik: Jeden Freitag von 16 bis 17 Uhr im Pfarrsaal.

Turnen für Mutter und Kind: Jeden Freitag von 17.15 bis 18.30 Uhr im Turnsaal der Piaristen-Volksschule.

Pfarrgemeinderat:

Donnerstag, 5. April, 19 Uhr: Hl. Messe, anschließend: Sitzung im Pfarrheim.

Gemeindeabende der Pfarre:

Donnerstag, 8. März, 26. April und 31. Mai, 19 Uhr: Hl. Messe, anschließend Gemeindeabend im Pfarrheim.

Autogenes Training:

Freitag, 20. und 27. April, 4., 11. und 18. Mai und 1. und 15. Juni im Pfarrheim.

Anmeldung in der Pfarrkanzlei, Telefon 42 04 25.

Aus dem Leben der Pfarre

GOTTESDIENSTORDNUNG

Hl. Messe an Sonntagen um 6, 7, 8, 9 (ab Palmsonntag: Kindermesse), 10 (bis Sonntag vor dem Palmsonntag: Kindermesse), 11.30 und 19 Uhr.

Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr (in der Fastenzeit an Samstagen um 18 Uhr).

BEICHTGELEGENHEIT

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.30 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 6.40 Uhr und ab 18.50 Uhr (Samstag ab 18.40 Uhr).

Die österliche Bußzeit

- **Kreuzwegandacht:** Jeden Freitag ab 2. März um 18.30 Uhr und am Dienstag, dem 27. März, um 19.40 Uhr für Berufstätige.
- **Vorabendfeier:** Jeden Samstag bereiten wir uns um 18 Uhr in der Kapelle durch Lied, Lesung und Meditation auf die Feier des Fastensonntags vor.
- **Quatembermesse:** Mittwoch, den 7. März, feiern wir die Abendmesse um 19 Uhr für unsere Priester und alle, die zum Dienstant in der Kirche berufen sind.
- **Gebetstag der Pfarrgemeinde:** Freitag, den 16. März, 9 bis 10 Uhr: Gebetstreffen in der Schmerzenskapelle, nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.
- **Bußfeier der Pfarrgemeinde:** Freitag, den 6. April, 19 Uhr (mit Kommunionfeier, keine Abendmesse!).

Familienmesse: Sonntag, den 11. März, um 10 Uhr.

Hochfest der Verkündigung des Herrn: Wegen des 4. Fastensonntags wird dieses Hochfest bereits am Samstag, dem 24. März, gefeiert. Freitag, den 23. März, um 19 Uhr: Feierliche Vorabendmesse.

Messe für die Verstorbenen des Monats: Freitag, den 30. März, 19 Uhr.

Feier der Karwoche

Palmsonntag, den 8. April, 9 Uhr, Familienmesse: 10 Uhr auf dem Platz vor der Säule Segnung der Palmzweige — Christkönigsprozession, anschließend Feier der Gemeindemesse.

Gründonnerstag, den 12. April: 19 Uhr Messe vom Abendmahl des Herrn. (Konzelebration — Kommunion der Pfarrgemeinde. Wer es wünscht, kann an diesem Tag unter beiden Gestalten kommunizieren.) Sakramentsprozession — deutsche Komplet (kirchliches Nachtgebet). Bis 24 Uhr Nachtanbetung.

Karfreitag, den 13. April: 6 Uhr Kreuzweg, 14.30 Uhr Kreuzwegandacht zur Todesstunde des Herrn, 17.30 Uhr Schmerzhafter Rosenkranz.

18 Uhr Gedächtnisfeier vom Leiden und Sterben des Herrn.

Johannespassion von H. Schütz, großes Fürbittgebet, Kreuzverehrung, Kommunionfeier — Komplet.

Gebetsstunden beim „Heiligen Grab“ bis 23 Uhr.

Karsamstag, den 14. April: 6 bis 17.30 Uhr Gebetsstunden beim Heiligen Grab vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

19 Uhr: Osternachtfeier — Erneuerung des Taufversprechens — Auferstehungsprozession um den Platz.

Die österliche Festzeit

Ostersonntag, den 15. April: 10 Uhr Hochamt.

Ostermontag, den 16. April ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen, die Predigt entfällt.

Gebetstag der Pfarrgemeinde: Freitag, den 20. April, 9 bis 10 Uhr: Gebetstreffen in der Schmerzenskapelle, nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Messe für die Verstorbenen des Monats: Montag, den 30. April, um 19 Uhr.

Im Monat Mai

ist an Wochentagen täglich um 18 Uhr Rosenkranzgebet, um 18.30 Uhr Maiandacht — Dienstag und Freitag mit Ansprache — und um 19 Uhr Abendmesse.

Familienmesse: Sonntag, den 13. Mai, 9 Uhr.

Gebetstag der Pfarrgemeinde: Freitag, den 18. Mai, 9 bis 10 Uhr: Gebetstreffen in der Schmerzenskapelle, nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Bitt-Tage: In den Tagen vor Christi Himmelfahrt beten wir beim Abendgottesdienst am 21. Mai um den Frieden in der Welt und am 22. Mai für unsere Kinder und jungen Menschen (Erstkommunion, Firmung!). Am 23. Mai ist um 19 Uhr Vorabendmesse zum Hochfest.

Christi Himmelfahrt: Donnerstag, den 24. Mai, ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Erstkommunion: Sonntag, den 20. Mai, ist um 8 Uhr Erstkommunionfeier für die Kinder der Volksschule in der Zeltgasse, am Sonntag, dem 27. Mai, um 8 Uhr für die Volksschüler aus der Lange Gasse. Die Buben der Piaristen-Volksschule gehen am Fest Christi Himmelfahrt um 8 Uhr zum erstenmal zum Tisch des Herrn.

Messe für die Verstorbenen des Monats: Donnerstag, den 31. Mai, 19 Uhr.



BLUMENHANDLUNG

J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87

Telefon 43 25 73



Pfarnachrichten Maria Treu

Juni – September 1979

Jahrgang 51 / Nr. 4



URLAUBSGEDANKEN

*Sich entspannen,
Urlaub machen,
sich für entbehrlich halten,
sich nicht zu wichtig nehmen.
Abschalten können,
ruhig werden,
schöpferische Kräfte sammeln,
auf den Unendlichen vertrauen,
schlafen können,
nicht ängstlich grübeln,
horchen auf die tiefe Weisung,
die Fügung beachten,
die Bilder in Träumen für sich deuten,
nirgends hängenbleiben,
sich nicht in die Vergangenheit verkriechen,
sich nicht in die Illusion verlieren,
sich jeden Tag öffnen für den Anspruch und Anruf
des Nächsten und Übernächsten.
Niemand verzagen!
Das Vertrauen weckt die guten Kräfte des Alls.
Trotz der Berufung zur Arbeit gilt für den Menschen:
„Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!“
Nicht die Verkrampften,
sondern die Gelösten
werden die Meister.
Sie holen aus unendlichem Vorrat
das Schönste hervor.*

(M. Gutl)

Sie lesen heute:

Kirche und Welt	(2)
Maria Treu – intern	(3)
Kinder über Jesus Christus	(4)
Sprachlos?	(5)
Staberl und der 1. April	(6)
Autofahrer unterwegs	(9)
Georgstag 79	(10)
Ein Club für Senioren	(12)
u. v. a.	

Kirche und Welt

Taufe und Erstkommunion in Arbeiterbezirken hoch eingeschätzt

Taufe und Erstkommunion der Kinder werden in traditionellen Arbeiterbezirken hoch eingeschätzt. Bei einer von der Katholischen Arbeitnehmerbewegung Wiens in Korneuburg, Favoriten, Jedlersdorf und Ternitz veranstalteten Umfrage bezeichneten 69 Prozent die Taufe ihrer Kinder als „eines der Dinge, die sie sich auf keinen Fall nehmen lassen“ würden. Sehr hoch (mit 91 Prozent) rangierte auch die Freiheit der Eltern, „ihre Kinder so zu erziehen, wie sie es für richtig halten“. Als Motiv für die Teilnahme an der Erstkommunion nannten 46 Prozent, „damit das Kind den Segen Gottes bekommt“, 30 Prozent waren außerdem „unbedingt dafür“, daß ihr Kind einmal kirchlich heiratet, weitere 56 Prozent „hätten es schon gerne“.

93 Prozent der Befragten verneinten, daß es „ihrem Ansehen bei den Arbeitskollegen schaden würde, wenn die Kinder jeden Sonntag in die Messe gehen“. 79 Prozent gaben an, die Religionsbücher der Kinder zu kennen, 67 Prozent stellten fest, es seien ihnen in den letzten Jahren „Änderungen in der Kirche aufgefallen“. 78 Prozent kennen ihren zuständigen Pfarrer und haben bereits mit ihm gesprochen.

Die eigene Religiosität wurde von 56 Prozent der Befragten auf einer fünfteiligen Skala zwischen „sehr religiös“ und „nicht religiös“ mit einem Mittelwert 3 angegeben; immerhin 29 Prozent stellten aber auch fest, sie hätten schon einmal „überlegt, aus der Kirche auszutreten“. Bei den Motiven für diese Überlegung verweigerten allerdings 67 Prozent die Angabe.

„Hetzkampagne“ gegen Ziegelhof-Seelsorgestation

Unter dem Titel „Hetzkampagne gegen katholisches Gemeindezentrum“ berichtet die „Wiener Kirchenzeitung“ über die Lage der Seelsorgestation Ziegelhof im 22. Bezirk, die in zwei Gemeindefunktionen untergebracht ist. Die Seelsorgestation ist in der Ziegelhofsiedlung praktisch der einzige Treffpunkt für die Jugendlichen. Seit einiger Zeit werden aber die Bemühungen des zuständigen Priesters, Pater Erwin Honer, und seiner Mitarbeiter sabotiert: Es kommt zu anonymen Anrufen, Drohungen, Beschimpfungen. Gegen die Seelsorgestation lief bereits ein Antrag auf Zwangsäumung, die zuständige Magistratsabteilung 52 entschloß sich aber dann doch, bis zur Fertigstellung der geplanten katholischen Seelsorgestation Ziegelhof von einer Zwangsäumung Abstand zu nehmen.

In der Ziegelhofsiedlung war von der Stadtplanung keine Fläche für einen Kirchenbau vorgesehen worden. Erst in den letzten Monaten ist es der Erzdiözese Wien gelungen, von privater Seite einen Kirchenbaugrund zu erwerben.

Wiener Telephoneseelsorge: 1978 um 75 Prozent mehr Anrufe als 1977

„Einsamkeit und Isolation“ ist das Hauptproblem der Menschen, die bei der Wiener Telephoneseelsorge Rat und Hilfe suchen. Dies geht aus dem Jahresbericht der Telephoneseelsorge für 1978 hervor. Die Zahl der Anrufe bei der Tag und Nacht besetzten Telephoneseelsorge ist im Vorjahr um nicht weniger als 75 Prozent gestiegen: 1977 waren 7000 Anrufe registriert worden, 1978 gab es bereits 12.215 telefonische Kontakte, dazu kamen noch 233 persönliche Vorsprachen.

Zur Bewältigung des Ansturms der Ratsuchenden war es notwendig, während der Hauptanrufzeit von Montag bis Freitag zwischen 9 und 19 Uhr die Telephoneseelsorge doppelt zu besetzen. Derzeit arbeiten in der von der katholischen und der evangelischen Kirche gemeinsam geführten Wiener Telephoneseelsorge drei hauptamtlich bzw. nebenamtlich Angestellte. 60 ehrenamtliche Mitarbeiter — 40 Katholiken und 20 Evangelische — wechseln einander am Telefonapparat ab. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter, unter denen zahlreiche Geistliche beider Kirchen sind, werden sorgfältig psychologisch geschult.

Priesterboom in Uganda erwartet

Mitten in der Zeit politischer Wirren haben in Uganda elf Schwestern „Vom guten Samaritaner“ ihre ersten Ordensgelübde vor Kardinal Emmanuel Nsubuga, dem Erzbischof von Kampala, abgelegt. Ziel dieser religiösen Vereinigung, die im Jahre 1974 gegründet wurde, ist der Dienst an Behinderten, Alten und Bedürftigen. Heute zählt die Gemeinschaft außer diesen elf Schwestern noch sechs Novizen und 36 Mädchen, die eine erste Einführung in ihre zukünftige Arbeit erhalten. Zur Zeit wird ein Hospiz errichtet, in dem auch das Zentrum des Ordens sein wird. Auch um den Priesternachwuchs scheint es in Uganda gut bestellt zu sein. 200 Kleine und 570 Große Seminaristen bereiten sich derzeit auf den Priesterberuf vor. Lediglich eine einzige von den 12 Diözesen des Landes besitzt kein Kleines Seminar, während die Erzdiözese Kampala drei Einrichtungen dieser Art hat. Beobachter rechnen damit, daß ab 1980 jährlich 80 Eingeborene zu Priestern geweiht werden können. Bereits heute zählt Uganda zu den afrikanischen Missionsländern mit den meisten einheimischen Seelsorgern: 455 sind in diesem Land geboren.

Für die Urkirche bedeutet Treue zu Jesus intensives Gemeindeleben

Bei Jesus findet man keine Sorge, daß „Gott zu kurz kommt, wenn man den Glauben als Hinwendung zum Nächsten versteht“, erklärte der Regensburger

TELEFONSEELSORGE



RAT UND HILFE
IN JEDER NOT

Theologe Norbert Brox, Professor für historische Theologie, beim „2. Internationalen Gemeindeforum“, an dem sich am Wochenende in der Pfarre Schwechat 450 Christen aus Basisgemeinden in Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland beteiligten. Brox wies darauf hin, daß Jesus zwar den einzelnen Menschen angesprochen und berufen, dann aber den Weg zum anderen als Weg zu Gott gewiesen habe. In der Urkirche bedeute Treue zu Jesus miteinander glauben und miteinander leben in der Gemeinde.

Zur Eröffnung des Forums hatte der
Fortsetzung auf Seite 8

BAUSTEINE BAUSTEINE

BAUSTEINE

zu 100 Schilling,

zu 50 Schilling,

zu 20 Schilling

können Sie in der Pfarrkanzlei oder in der Sakristei erwerben. Sie helfen damit Ihrer Kirche, ein neues Dach zu bekommen. Sie helfen damit Ihrer Pfarre, ihre Schuldenlast zu verringern. Sie helfen damit Ihrem Gotteshaus, die nächsten 200 Jahre besser zu überstehen.

Helfen Sie und erwerben Sie

BAUSTEINE
BAUSTEINE
BAUSTEINE

Maria Treu ~ intern

DIAKONIE

war das Thema des Gemeindeabends, der am 26. April 1979 unter starker Anteilnahme stattfand. Dr. Adolf Tamandl berichtet über seine persönlichen Eindrücke:

„Es war 1956 in einer Gemeinde irgendwo in Oberösterreich. In Ungarn war gerade die Erhebung gegen die kommunistische Diktatur mit sowjetischer Hilfe niedergetreten worden. Nun kamen sie zu Tausenden über die Grenze nach Österreich: die Ungarnflüchtlinge — auf der Flucht vor neuer Repression in die Hoffnung auf menschenwürdigeres Dasein. Sie brauchten einen ersten Beistand, einen ersten Unterschlupf, ehe man weitersehen konnte. In jener oberösterreichischen Gemeinde rückte der Pfarrer mit sich und seinen Sachen enger zusammen und schaffte Platz für ein paar Flüchtlinge, die er bei sich aufnahm. Bei der nächsten Sonntagsmesse fordert er seine Gemeinde auf, Herzen und Häuser gleichfalls zu öffnen. Kein einziges Gemeindeglied folgt dem Aufruf. Da läßt der Pfarrer kurzerhand verlautbaren, daß am nächsten Sonntag keine Messe stattfinden werde. Eine Christengemeinde, die auf die Not von Mitmenschen nicht reagiere und nicht helfend einspringe, sei auch nicht würdig und wert, Messe zu feiern.“

Mit dieser Geschichte, die Herr Doktor Jüngemann beim letzten Gemeindeabend — Thema Diakonie — berichtete, schaffte er bei den Teilnehmern jene Betroffenheit, die dann den ganzen Abend über zu spüren war: Wir können nicht Christ sein, wir können nicht beten, wir können uns nicht um den Altar versammeln, wenn wir auf die jeweilige Not unserer jeweiligen Umgebung nicht positiv antworten. Oder anders gesagt: aktive Menschenliebe und Gottesliebe sind untrennbar. Keinem von uns war dieser Gedanke neu. Jeder hatte die einschlägigen Stellen aus der hl. Schrift schon oftmals gehört und gelesen. Die Betroffenheit wurde dadurch ausgelöst, daß da einer diese Erkenntnis so radikal ernstnahm, noch dazu gar nicht so weit weg von

uns; noch dazu ein „gewöhnlicher“ Dorfpfarrer.

Überhaupt war vielleicht weniger entscheidend, was da an diesem Gemeindeabend alles gesagt wurde — wobei dies nicht als Abwertung der Diskussionsbeiträge verstanden werden will; mich hat noch weit mehr beeindruckt, daß jeder einzelne nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen dabei war. Sicher waren daran unsere Gäste von der „Caritas“, die wir für diesen Abend eingeladen hatten, nicht schuldlos: Frau Dr. Feik, Herr Radinger und der schon genannte Herr Dr. Jüngemann.

Natürlich gab es auch zahlreiche Sachaussagen. Besonders berichtenswert scheint mir davon zu sein: Es hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß nicht nur das private Engagement in der Liebe zum Mitmenschen wichtig ist. (In dieser Hinsicht darf wohl vielen Mitgliedern unserer Gemeinde ein beachtlicher Einsatz, still und unauffällig, bescheinigt werden.) Daneben oder Hand in Hand damit sollte die Hilfe durch die ganze Gemeinde, der Gemeinde als Gemeinde, viel stärker zum Tragen kommen, weil es zahlreiche Notfälle gibt, wo der einzelne im privaten Engagement überfordert ist. Es wird, nach der bewährten Devise des Gründers der Katholischen Arbeiterjugend („sehen — urteilen — handeln“), nicht nur eines noch größeren Kreises aktiver und regelmäßiger Helfer bedürfen, die sich um die „Notfälle“ in unserer Pfarre kümmern, sondern auch eines kleinen Kreises, der gezielt die Situation in der Pfarre untersucht, beurteilt, wo Privathilfe, wo Gemeindehilfe, wo überregionale Hilfe (etwa Caritas) nottut, und der den jeweiligen Einsatz organisiert. Man darf gespannt sein auf die nächsten Schritte.“

A. T.

1 Jahr Kinderkurse „Zentrum Maria Treu“

Daß unsere Kinderkurse guten Anklang gefunden haben, zeigt die stattliche An-

zahl von rund 80 Buben und Mädchen zwischen 3 und 12 Jahren, die im laufenden Schuljahr in unserer Pfarre gemalt, geturnt und gesungen haben. In Gesprächen mit den Eltern gewinnt man den Eindruck, daß hier eine sinnvolle Freizeitgestaltung gefunden wurde, die auch hilft, die in den Kindern schlummernden Talente zu fördern. Die Begeisterung und Lebendigkeit der Kinder war groß — am schönsten aber ist die selbstlose Einstellung der „Lehrerinnen“, die nicht nur Fachkräfte, sondern auch selber Mütter aus unserer Pfarre sind. Anfang Mai konnten wir diesen Idealistinnen in einer Elternversammlung danken und gleichzeitig die Wünsche der Eltern für den kommenden Herbst entgegennehmen: „English lessons“ für AHS, Ober- und Unterstufe, Turnen für Mutter und Kind und Rhythmikkurs (10teilig).

Ein Stück MARIA TREU im eigenen Heim

Wer möchte nicht auch ein Stück unserer herrlichen Kirche im eigenen Heim haben? Die Dachrenovierung macht es jetzt möglich. Eine größere Anzahl alter, schön geformter Dachziegel steht zum Minipreis von 50 Schilling zum Verkauf bereit. Hundert Jahre und mehr haben sie unsere Kirche geschützt, jetzt haben sie ausgedient, und schon ihr Alter macht sie zum begehrten Sammelobjekt.

Diese schönen alten, 40 mal 25 cm großen Ziegel sind aber keineswegs nur zum Kaufen und dann für die Schublade da, wo sie die nächsten hundert Jahre ruhen sollen. Man hängt sie viel besser als Dekorationsstücke an die Wand, für sich selbst oder als Untergrund für ein Bild, einen Corpus Christi, eine Leuchte — man kann sie aber auch weit preislicher als Untersatz für die Tee- oder Kaffeekanne verwenden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, und in unserer Pfarre sind etliche dabei, sich weitere Verwendungsmöglichkeiten auszu-denken.

Legen Sie sich also so ein Erinnerungsstück zu! Nehmen auch Sie sich ein Stück Maria Treu nach Hause! Sie können die mit dem alten Pfarrsiegel versehenen Dachziegel jederzeit in der Pfarrkanzlei abholen. Solange der Vorrat reicht.

DER ZWEITE FLOHMARKT

wirft seine Schatten voraus. Vorerst in Form eines gemütlichen Abends im herrlichen Refektorium des Piaristenkollegiums, zu dem alle jene geladen waren, die beim letzten Flohmarkt trotz Kälte und Regen so eifrig mitgetan hatten. Und sie kamen, konsumierten mit Appetit die bereitgestellten Brötchen, Wein und Alkoholfreies, frischen Erinnerungen an das letzte Mal auf, unterhielten sich bestens — und sagten natürlich zu, beim nächsten Flohmarkt im kommenden Herbst wieder zur Verfügung zu stehen. Wenn die Begeisterung über die Sommermonate anhält, kann uns am 6. und 7. Oktober also nichts mehr passieren.

Da es jetzt nur noch darauf ankommt, möglichst viele Spenden hereinzubekommen, die wir dann zugunsten der „Aktion Kirchendach“ möglichst günstig verkaufen können, bitten wir Sie, die Annonce auf Seite 13 aufmerksam zu lesen.

OSTERN 1979 IN MARIA TREU



PALMSONNTAG



KARSAMSTAG

KINDER ÜBER JESUS

Frage: Was hat Jesus eigentlich gemacht?

„Jesus ist in einer Krippe geboren worden, er hat ein Kind aus dem Tod wiedererweckt.“

„Er trug für uns das Kreuz, er schwitzte sehr viel dabei...“

„... wie die Leute gehungert haben, hat er Manna ihnen gegeben und hat Wasser ihnen gegeben gegen den Durst...“

„Er wollte nichts Böses tun, und er hatte viel Liebe, denn sein Vater, Gott, der hat ihm das auch ins Gewissen geredet, und Jesus konnte einfach nicht böse zu den Kindern sein.“

„Also er ist hingegangen zu jedem Dorf und hat von sich erzählt. Er hat gesagt, die Menschen sollen so sein wie die Kinder!“

„Jesus hat die Kranken geheilt und ist für uns am Kreuz gestorben und hat uns damit von den Sünden befreit. Er hat auch zwölf Apostel sich genommen, als Diener...“

„Also Jesus hat einen Gelähmten geheilt, und die Menschen waren richtig begeistert, die waren verrückt nach ihm, und jeder Kranke ist zu ihm gekommen und wollte also haben, daß er ihn heilt — und der Jesus — war sehr beliebt.“

„Ich finde, Jesus hat einen viel besseren Charakter als alle anderen gehabt, und er hat auch sehr viel durchgehalten für alle anderen Menschen, und so sollten wir das eigentlich auch machen. Aber das gelingt uns halt nicht immer.“

„Jesus war nicht so hektisch wie wir, und er hat auch nie gelogen...“

„Ich finde, daß Jesus Wasser zu Wein gemacht hat, das ist nicht so wichtig, das ist nur eine Stütze, daß wir besser an ihn glauben können — daß er mit gutem Beispiel vorangegangen ist...“

„Jesus war einmal im Tempel allein, und seine Eltern sind ohne ihn zurückgekommen und haben ihn dann gesucht. Der heilige Josef war ja nicht sein Vater, Gott war sein Vater, und Gott hat ihm gesagt, er soll im Tempel bleiben.“

„Er hat kranken Kindern einmal die Hand aufgelegt, aber die Apostel haben das nicht wollen zuerst und haben gesagt: ‚Geht weg!‘ zu den Kindern.“

Frage: Wenn dieser Jesus heute auf der Welt wäre, wie würde er aussehen, und wie würdest du ihn erkennen?

„Ich erkenne Jesus an seinem Bart, aber er wird nicht mehr so ausschau'n, vielleicht wird er ein bißerl kleiner sein, nicht mehr so groß wie früher...“

„Ich würde Jesus erkennen an seinem Heiligenschein, aber er tritt nicht so wie die Stars auf und ist auch nicht so wie die Sportler.“

„Wahrscheinlich genau so wie früher, nur ein bißerl älter.“

„Ja, er fällt schon auf, denn die Menschen tun so viel Schlechtes, und da wird er auf jeden Fall auffallen.“

„Jesus würde ich vielleicht von außen, wenn er bei uns jetzt sein würde, für einen ganz gewöhnlichen Ausländer halten, wenn er so lange Haare hat und vielleicht noch einen Kittel anhat. Ich würde ihn vielleicht nur erkennen — nur vom Inneren.“

„Ich würde Jesus nur erkennen, weil er einen Heiligenschein trägt.“

„Ich würde Jesus erkennen, weil er lieb ist.“

„Daß er bloßfuß geht, daß er bloßfuß gehen kann...“

„Ich stelle mir Jesus vor ohne eine einzige Falte — ich meine, daß er ein ganz reines Gesicht hat.“

„Wenn er von Gott spricht, dann erkenn ich ihn.“

„Ich würde Jesus vielleicht an den Wundmalen erkennen. Wenn Jesus geboren würde, würden wir ein Zeichen vielleicht sehen. Am Himmel, vielleicht einen Stern, einen ganz einen großen.“

„Wenn er zu den Kindern sagt, sie sollen herkommen...“

„Wenn er Kindern etwas schenkt, würde ich zu ihm hingehn. Bonbons oder Schokolade.“

„Er ist zwar wie andere Menschen — aber wenn er nur Gutes tut, dann kann man ihn leichter erkennen.“

„Ich würde Jesus vielleicht nur erkennen, wenn er direkt vor mir stehen würde, weil wenn man jemand lieb hat, der was einem was Gutes tut, der strahlt irgendwie Wärme aus, und das würde ich dann vielleicht spüren.“

Frage: Was bedeutet dieser Jesus für dich?

„Viel — vüü...“

„Jesus hilft mir, wenn ich viel lern und dann auf eine Aufgabe einen Einser hab.“

„Ich hab meiner Mutti etwas getan, und ich hab nicht den Mut dazu gehabt, mich entschuldigen, und dann hab ichs doch getan, denn Jesus hat mir die Kraft gegeben.“

„Wenn die Familie gestritten hat, und daß sie sich wieder einander verzeihen können — daß ihnen dann der liebe Gott hilft.“

„... daß ich braver soll sein...“

„Ein Freund ist Jesus für mich, weil er uns alle Sünden vergibt und heilt, wenn wir beten...“

„Er hat einem das Ohr aufgehoben und es wieder dazugetan...“

„Also Jesus bedeutet mir, daß ich, wenn ich einmal alleine bin, daß ich mich nicht so einsam fühl...“

„Ich sehe Jesus als meinen Vater, als meinen zweiten Vater an, weil ich kann zu ihm die Sünden sprechen, und er verzeiht sie mir.“

„Jesus ist bei mir verbunden mit dem Guten, und wir sollten eigentlich seinem Beispiel folgen und nicht nur an uns denken, sondern auch an die anderen Menschen.“

„Er sagt mir immer, daß er mich, auch wenn ich einmal was falsch gemacht hab, noch gern hat.“

„Licht, Freude, Glücklichein — daß alles wieder gut wird.“

(Aus einer Sendung des ORF, Ö3, vom 14. April 1979.)

Maria Treu ~ intern

KOMMUNIONHELPER IN MARIA TREU

In vielen Pfarren unserer Erzdiözese ist es bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, daß bei den Sonntagsgottesdiensten neben dem zelebrierenden Priester auch Ordensleute und Männer und Frauen aus dem Laienstand bei der Kommunionsspendung mithelfen. Auch in unserer Pfarre gewinnt die Notwendigkeit, Kommunionshelfer zu berufen, mehr und mehr an Aktualität. Wohl sind, da das Piaristenkollegium neben dem Dienst an der Pfarre auch andere Aufgabenbereiche zu betreiben hat, mehr Priester vorhanden als in anderen Pfarren ähnlicher Größenordnung; doch macht es der anhaltende Mangel an Ordensberufen auch bei uns notwendig, für die würdige Feier des Gottesdienstes und der Kommunionsspendung vorzusorgen.

Es ist deshalb gut, wenn wir hier über den Dienst der Kommunionsspendung durch Kommunionshelfer einige grundlegende Gedanken vorlegen.

Die Aufgabe des Kommunionshelfers ist zu verstehen als ein Dienst der Kirche, als eine pastorale Funktion für die christliche Gemeinde. Es handelt sich also um einen Dienst am „Leibe Christi“ im doppelten Sinn des Wortes, um einen Dienst an der hl. Eucharistie und am geheimnisvollen Leib Christi, der Kirche. Daß deshalb bei der Auswahl von Kommunionshelfern menschliche Reife, eine gläubige Grundhaltung und ein christliches Lebenszeugnis ausschlaggebende Voraussetzungen sind, versteht sich von selbst.

Die Auswahl entsprechender Kandidaten für dieses wichtige Amt nimmt deshalb der zuständige Seelsorger (Pfarrer) vor, der Pfarrgemeinderat gibt sein Votum über die Bestellung ab, und nach Absolvierung eines Einführungskurses erfolgt die Beauftragung des Kommunionsspenders durch den hw. Herrn Bischofsvikar.

Die Aufgaben des Kommunionshelfers sind Mithilfe bei der Spendung der hl. Kommunion innerhalb der Meßfeier, wenn ein zweiter Priester oder Diakon dafür nicht vorhanden ist, oder die Vielzahl der Kommunikanten die Mithilfe eines oder mehrerer Kommunionsspenders zusätzlich erfordert, und die Kommunionsspendung bei Kranken in deren Wohnungen, wenn dafür kein Priester oder Diakon zur Verfügung steht.

Selbstverständlich wird jedem Kommunionshelfer all das Gegenstand besonderer Sorge sein, was mit der Kommunionsspendung in mittelbarem oder unmittelbarem Zusammenhang steht. Den Kranken, denen er z. B. die hl. Eucharistie bringt, wird er durch Besuche und mitmenschliche Sorge und Betreuung zur Seite stehen. Sollte der Priestermangel noch gravierender werden, wird es etwa auch Aufgabe der Kommunionshelfer sein, bei der Vorbereitung der Kinder auf die Erstkommunion mitzuwirken. Auch das ist als Kommunionshelferdienst im weiteren Sinne zu verstehen.

Aus unserer Pfarrgemeinde haben bisher drei Kommunionshelfer ihre Beauf-

tragung durch den hw. Herrn Bischofsvikar erhalten:

Sr.-Oberin Franziska Helene Rehden,
Frau Dr. Hedwig Ströher und
Frau Katharina Eiselsberg.

Auf die Berufung zu diesem Ehrenamt bereiten sich derzeit vor:

Herr Dr. Rudolf Kroyer und
Herr Dr. Rainer Herkenrath.

Wir sind der Überzeugung, daß durch die Berufung von würdigen Kommunionshelfern das Leben unserer Pfarrgemeinde eine wesentliche Förderung erfahren wird.

P. Clemens Schober

SPRACHLOS?

Es macht einen betroffen, wenn man erlebt, wie ein gut Bekannter nach einem Schlaganfall oder Verletzung einer bestimmten Gehirnpartie plötzlich nicht mehr artikulieren kann, was er sagen will. Trotz krampfhafter Anstrengung gelingt es ihm nicht, mehr als unverständliche Laute hervorzubringen, so daß er es oft bald resigniert aufgibt, sich durch die Sprache mitzuteilen. Was hier dem Außenstehenden und dem so hilflos Verstummenden selbst zum peinvollen Frustrationserlebnis wird, geschieht nur zu oft, jedoch fast unbemerkt in tieferen Bereichen: die Schwierigkeit, ja Unfähigkeit, sich im Reden zu und mit Gott, — also im „Beten“ — zu artikulieren, hat Resignation und schließlich völliges Verstummen zur Folge. Was noch zur Verfügung stünde, Reimgebete aus der Kinderzeit z. B., empfindet man mit Recht als unpassend, wenn nicht gar lächerlich, geprägte Gebetsformeln der Gemeinschaft wie das Vaterunser sind durch Wiederholung oft zu Worthülsen geworden und zumindest für ein persönliches Aussprechen von „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ kaum hilfreich. Dazu kommt noch, daß die Beanspruchung durch den heutigen Lebensstil, die fast pausenlos auf uns zukommenden äußeren Eindrücke, unser Inneres allmählich verkarsten lassen. Ausgelaugt, ausgedorrt und versteinert, wie wir uns erfahren, reden wir zwar vielleicht sehr viel, sind aber in Wirklichkeit „sprachlos“ geworden. Wie bei der Sprechlähmung im physischen Bereich bedarf es auch hier zur Heilung zweier Faktoren: therapeutische Impulse und Eingehen darauf durch eigenes Bemühen. Eine solche „Therapie“ ist nun dem, der nicht oder kaum mehr persönlich beten kann, angeboten: Das „GOTTESLOB“, Gebet- und Gesangbuch der Erzdiözese Wien (und des ganzen deutschen Sprachgebietes) bringt in der Sprachwelt des heutigen Menschen das betend zum Ausdruck, was Menschen aller Altersstufen in ihren verschiedenen Lebenslagen und Nöten vor Gott „zur Sprache bringen“ möchten: In Not und Dunkel, um Humor, Bitte und Vertrauen, im Alleinsein, in Krankheit, Gebet mit Kindern, Gebete junger Menschen, Gebete der Liebenden, im Alter, für Sohn und Tochter, die nicht mehr beten können, um Freude...

Es ist zum Verzweifeln...“, dachte der spätere Kirchenlehrer Augustinus, als er nicht mehr aus und ein wußte, sein Leben ändern wollte und keine Kraft dazu in sich fühlte. Da hörte er ein

Kind singen: „Tolle, lege... nimm und lies!“ In blitzartigem Einfall ergriff er die auf dem Tisch liegende Schriftrulle und las gerade die Stelle, die sein Leben verwandelte. Mehr ist hier auch nicht zu sagen als: „Nimm das GOTTESLOB, es liegt in der Kirche auf — und lies“. Und bete! th

Erst 10 Jahre?

Die „Offene Frauengruppe“ unserer Pfarre braucht sich der Pfarrgemeinde in diesem Blatt wohl kaum mehr vorzustellen — sie ist ohnedies „bekannt wie das falsche Geld“ und manchmal auch ebenso „verschrien“. Außerdem möchte sie weniger durch große Worte in Erscheinung treten als einfach durch ihr Da-sein und Tun, was gerade nötig ist, sei's arbeiten oder beten.

Ihr 10jähriges Bestehen wollen die Frauen der „Offenen“ aber doch nicht ganz sang- und klanglos vorübergehen lassen — denn feiern tun sie gern! Dreierlei wollen sie sichtbar werden lassen:

- ihre Verbundenheit untereinander und mit der Pfarrgemeinde,
- ihr Bemühen, nach außen offen zu bleiben für alle, die Gemeinschaft und Hilfe suchen,
- ihren lebendigen Glauben an Gott, den Mittelpunkt aller Herzen.

Und dies soll in dreierlei Treffen geschehen, zu denen wir Sie alle in der Woche nach Pfingsten sehr herzlich einladen!

- **Donnerstag, 7. Juni 1979, 18 Uhr:** Feierliche Dankmesse der Frauen mit der Pfarrgemeinde, anschließend Empfang für alle Pfarrgruppen;
- **Freitag, 8. Juni 1979, 15.30 Uhr:** Große Eltern- und Kinderparty auf dem Platz vor der Kirche mit Missionsshop und Frauenforum;
- **Nacht von Freitag auf Samstag** (Freitag, 8. Juni, 20 Uhr bis Samstag, 9. Juni, 5 Uhr): Nachtanbetung in der Kapelle.

Vormittagskurse — neues Angebot!

In vielen Pfarren ganz Österreichs — und seit 3 Monaten auch bei uns — hält der Katholische Familienverband seine „Mütterseminare“, die sich steigender Beliebtheit erfreuen. Wieso? Offenbar spüren Frauen und Mütter, daß sie in unserer schnelllebigen Zeit geistig beweglich bleiben müssen, um ihre Aufgabe, auch als „Nur-Hausfrau“, sinnvoll erfüllen zu können; außerdem erweist sich der Vormittag als günstige Zeit, einmal außerhalb der eigenen vier Wände ähnlich denkende Frauen zum Gedankenaustausch zu treffen — die Kleinkinder werden gratis von Tante Linde betreut.

Sie wollen wissen, was man in diesen Mütterseminaren „lernt“? Es gibt mehrere Typen von Kursen mit verschiedenen Schwerpunkten: z. B. Erziehungsprobleme, Haushaltsfragen, wirtschaftliche und politische Fragen, Partnerprobleme, Basteln, Medienerziehung usw.

Die Kurse finden an acht Vormittagen von jeweils 9—11 Uhr im Pfarrheim statt. Ende September dieses Jahres beginnt ein Kurs: „Persönlichkeitsbildung“; im Februar 1980: „Familienkonferenz“.

Machen auch Sie einen Versuch — wir freuen uns auf Sie!
H. Str.

Helpen statt strafen

Jetzt, nachdem die Wahlen vorbei sind, kann man ja wieder, ohne politische Schlagzeilen zu verursachen, über ein Thema reden und schreiben, das mit dem in der Überschrift zitierten Slogan mehr vernebelt als verdeutlicht wird. Von der sogenannten „Fristenlösung“ könnte man nämlich genau das Umgekehrte behaupten: Strafen statt helfen! Geht es hier wirklich nur um Fragen des Strafgesetzbuches? Es läßt sich ja auch eine Judikatur denken, durch die der Schutz des Lebens grundsätzlich, also von der Empfängnis bis zum nicht mehr aufzuhaltenden Tod, garantiert ist, dabei aber von Sanktionen bei Entscheidungsnotstand abgesehen wird. Geht es hier nicht um ein Geschehen, das im Tiefenbewußtsein der Frau wirksam wird und in den bewußten Reaktionen eine unheilbare — ja, vom Menschen aus gesehen unheilbare! — Verwundung erkennen läßt? Wenn Frauen publicitywirksam in Illustrierten hinausposaunen: „Ich habe abgetrieben!“ und „Mein Bauch gehört mir!“ und das in einer Zeit, wo sie nach noch geltendem Gesetz Strafsanktionen riskierten, dann erscheint mir das weniger als Kampfruf der Emanzipation, die man ja auch sinnvoller, ohne Mißachtung eines Lebensrechtes, dartun könnte, sondern eher ein lautstarkes Über-tönen der Stimme des natürlichen menschlichen Instinktes, der auf Behüten des Lebens und nicht auf Vernichtung angelegt ist. Warum reagieren Frauen, die eine Abtreibung hinter sich haben, so empfindlich bis aggressiv, wenn zu diesem Tun ein Fragezeichen angemeldet wird? Was ich — in letzter Wahrhaftigkeit! — für richtig halte, werde ich ruhig und gelassen festhalten, auch wenn es von anderen in Frage gestellt wird. Man zuckt dort auf, wo eine Wunde berührt wird. Und schließlich, haben jene, die es einer Frau „erleichtern“, ohne Sorge vor gesetzlichen Barrieren sich ihre Leibesfrucht nehmen zu lassen (auf chirurgische Details dieser „Operation“ wird hier bewußt verzichtet), auch bedacht, was das für diese Frau als künftige Mutter eines „Wunschkindes“ bedeutet? Werden sie nicht Assoziationen bedrängen, während sie ihren Liebling liebkosend an sich drückt, und ihre mütterlichen Gefühle desavouieren, wenn sie sich daran erinnert, daß sie einem ebensolchen potentiellen „Liebling“ das Leben verweigert hat? Und wird es ihr dann eine Entlastung sein, wenn ihr — gegen die überwiegende Meinung der Sachverständigen — eingeredet wird oder wurde, daß es sich ja nur um ein vormenschliches Zellkonglomerat gehandelt habe? Die Natur schlägt nicht nur bei Mißachtung durch Umweltverschmutzung, Störung des ökologischen Gleichgewichts usw. zurück, sie rächt sich erst recht bei der Mißachtung der tiefsten Zusammenhänge, die beim Menschen im Gewissen registriert werden. Staatlicher Strafsanktionen ledig wird der Mensch durch sich selbst bestraft. Natürlich kann das mehr oder weniger verdrängt werden. Was Verdrängungen aber anrichten können, gehört heutzutage schon zum psychologischen Verständnis der Allgemeinheit. Nur wer im Glauben auf die volle Vergebung der erbarmenden Liebe Gottes hoffen darf, kann sich der Wahrheit seines Lebens stellen und die schuldhafte Vergangenheit im Vertrauen auf den aufarbeiten, der die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen hat. Dieser „Trauerarbeit“ soll ein Hinweis zu befreiender Wahrheit verhelfen: Wenn, soweit möglich, in der Hilfe für schwangere Frauen (z. B. Aktion „Rettet das Leben“, 1010 Wien, Schottenbastei 6, Tür 9, Tel. 66 33 07) ein entsprechender Beitrag gegeben wird, der, statt Leben zu beenden, ein Kind im Mutter-schoß zum Leben rettet, dann wird dieser Dienst an einem gefährdeten Leben der Erinnerung an eigene Schuld den Stachel nehmen und die Wunde verheilen lassen. th

Welcher Wohltäter mit Lastwagen...

... stellt sich uns zum Transport von größeren Stücken für den Flohmarkt fallweise für ein paar Stunden zur Verfügung?

Anruf erbeten unter der Tel.-Nummer 42 04 25.
Täglich von 8–12 und von 13–16 Uhr.

Staberl

UND DER 1. APRIL

Staberl aus der „Kronen-Zeitung“ hat wieder zugeschlagen. Am 1. April. In seiner bekannt grobschlächtigen Art, die die grobschlächtigen unter seinen Lesern so lieben, hat er uns Heuchler genannt. Uns, angefangen von Papst Johannes Paul II. — über den Staberls Kollege Ernst Trost so ein schönes Buch geschrieben hat —, unseren Kardinal — dem Kollege Trost dieses Buch am 22. März so freundlich überreicht hat —, über die Bischöfe und Priester bis zu den Hunderttausenden gläubiger Christen in ganz Österreich. (Unter denen es sicher auch Leser dieser Zeitung gibt. Ob sie wohl bemerkt haben, was ihr Chefkolumnist von ihnen hält?)

Und warum sind wir Heuchler? Genau genommen hat Staberl zwar nur über die Leute von der „Aktion Leben“ gewettert, aber da die Kirche und ihre Gläubigen es nach wie vor für ein Verbrechen halten, wenn man noch ungeborenen Menschen 70 oder mehr Jahre Lebenszeit stiehlt, indem man ihnen vorher das Leben nimmt, müssen wir uns nun alle betroffen fühlen. Alle gläubigen Christen.

Und der Anlaß? Da hat es die „Aktion Leben“ gewagt, nicht einverstanden zu sein, als die ÖVP-Frauenreferentin Haider ein paar Wochen vor der Wahl „im Namen ihrer Partei der Vernunft das Wort geredet und erklärt hatte, daß die ÖVP im Falle eines Wahlerfolges die Fristenlösung keineswegs zu Fall bringen werde“. Wie Staberl es beifällig ausdrückt. Und sie hat aufgeheult, die „Aktion Leben“, wie Staberl spöttelte, „weil sich die große Oppositionspartei einmal zu einer klaren und realistischen Linie durchgerungen hat“, wie Staberl lobt. Und diese klare Linie heißt ja, laut Staberl, daß „eines der unmenschlichsten und ungerechtesten Gesetze“ endlich gefällt ist — wo es ja ohnehin nichts genützt hat, wie die von der „Aktion Leben“ selbst behauptete Dunkelziffer „zwischen 80.000 und 100.000 Abtreibungen pro Jahr zur Zeit des § 144 beweise. Jetzt aber ist alles viel besser, sagt Staberl und setzt triumphierend hinzu: „Als Folge des mühelosen Zuganges zu anderen Möglichkeiten der Geburtenkontrolle gibt es jetzt viel weniger Abtreibungen.“

Staberl also als Befürworter eines gemilderten Strafvollzugs? wundert man sich. Je weniger streng die Gesetze, desto näher zum Paradies — ist es Staberl damit wohl ernst? Da könnte er also auch einmal schreiben: „Als Folge des mühelosen Zuganges zu Kaufhausregalen, Juwelierläden, Parterrewohnungen und Nobelvillen gibt es jetzt — weil nicht mehr strafrechtlich geahndet — viel weniger Diebstähle.“ Oh nein, das nicht! Bei Dieben, Räubern und ähnlichem Gesindel ist er hart und macht sogar dem Justizminister das Leben sauer. Warum aber hier diese Ausnahme? Diese plötzliche Solidarität mit seinen Feinden Nennung, Keller & Co.? Nur weil der abgetriebene Embryo um sein Leben nicht schreit — und auch keine Leserbriefe schreiben kann wie der erwachsene Staatsbürger, dem einer das Börsel zieht? Oder? Staberl allein wird es wissen. Und wir sind die Heuchler.

Aber bei ihm hapert's nicht nur mit der Logik, es stimmen ja nicht einmal die behaupteten Fakten. Abnahme der Abtreibungen, sagt Staberl. Aber nach Dr. Rockenschaub, der da vielleicht doch besser Bescheid weiß, liegt die Zahl der geschätzten jährlichen Abtreibungen zwischen 100.000 und 120.000, also um 20 Prozent höher als früher. Und erst vor wenigen Tagen hat eine Studie aus Washington feststellen müssen: An der Spitze der Länder mit den höchsten Zahlen von Abtreibungen pro Kopf der Bevölkerung stehen Japan, die Sowjetunion und Österreich. Glückliches Österreich, du verdienst die Krone!

Staberl hat der ÖVP gratuliert, daß sie in Sachen Fristenlösung endlich zu einer „klaren und vernünftigen“ Linie gefunden hat. Und er schließt seherisch: „Auf die Wählerstimmen der Heuchler möge sie getrost verzichten; sie könnte dafür andere und mehr Stimmen bekommen.“ Aber auch als Prophet ist er nicht der beste. Wie das Wahlergebnis vom 6. Mai zeigt, scheint es doch mehr Heuchler in diesem Land zu geben als die paar von der „Aktion Leben“, und für die ist das, was Staberl eine „klare und vernünftige Linie“ nennt, ein „Verfall der Grundsatzpolitik in dieser Partei“, wie der Präsident des Katholischen Familienverbandes, Dr. Kendöl, feststellte. Und die anderen, die „mehr Stimmen“, die Staberl der ÖVP verheißen hat? Die sind doch lieber gleich bei den Erfindern der Fristenlösung geblieben.

Das ganze wäre eher als trauriger Aprilscherz abzutun,

kirchenfunk

FERNSEHEN

Orientierung	FR 18.00 FS 2
Fragen des Christen	SA ca. 22.00 FS 1
Christ in der Zeit	SO 19.25 FS 1
Theologie im Gespräch (einmal monatlich)	SO ca. 22.30 FS 1

HÖRFUNK

Morgenbetrachtung	MO — SA 5.30	ÖR
	SO 6.05	ÖR
	MO — SA 6.55	Ö1
Evangelisches Wort (vierzehntäglich)	SO 6.35	ÖR
Ökumenische Morgenfeier (auch an Feiert.)	SO 7.30	Ö1
Nachrichten aus der christlichen Welt		
vom 1. 10. — 31. 3.	MI u. SA 7.50	Ö1
vom 1. 4. — 30. 9.	MI u. SA 7.55	Ö1
Gospelmattinee/Alte Hymnen, neue Lieder	SO 8.30	Ö3
Evangelischer Gottesdienst (vierzehntägl.)	SO 9.00	ÖR
Glaubensgespräch (auch an Feiertagen)	SO 9.45	Ö1
Kath. Gottesdienst (auch an Feiertagen)	SO 10.00	Ö1
Aktuelles aus der Christenheit	MO 21.00	Ö1
Einfach zum Nachdenken	MO — SO 22.55	Ö3

würde Staberl seine wirren Gedankengänge beim Bier-tisch oder in der Sauna von sich geben. Da er aber der beliebte Kolumnist eines Massenblattes, also ein Sprecher von Hunderttausenden ist, wollten wir unseren Lesern nicht vorenthalten, wie es in unserer Welt, die schon alle moralischen Maßstäbe verloren zu haben scheint, so zugeht.

Ein Heuchler und seine Mitheuchler

Nur kein Ghetto werden!

Haben Sie schon vom „Symposium Großstadt“ gehört? In diesen Monaten machen sich viele Christen in Wien — Priester und Laien — Gedanken über die Zukunft ihrer Stadt und beraten Schwerpunkte der apostolischen Arbeit für die achtziger Jahre.

Ein ganz großes Anliegen sind die vielen Wiener, die sich zwar als Christen bezeichnen, aber der Kirche mit einer gewissen Zurückhaltung gegenüberstehen. Fast 90 Prozent der Wiener Katholiken sollen solche „distanzierte Christen“ sein — was ist dagegen der kleine Kreis von „Engagierten“, die einander von der Sonntagsmesse her kennen, die nach dem Gottesdienst miteinander plaudern, die einander helfen und stärken, die die Pfarrveranstaltungen besuchen und sich dort wohlfühlen?

Sie spüren: Das alles ist notwendig für eine brüderliche christliche Gemeinde — aber es ist zu wenig! Der Gedanke darf uns nicht zur Ruhe kommen lassen:

WO SIND DIE ÜBRIGEN 90 PROZENT?

Warum finden sie nicht den Weg in unsere Gemeinde?

- Wissen sie zu wenig über das Leben unserer Pfarre?
- Haben sie eine andere Meinung von „der Kirche“ als wir? (Vielleicht verursacht durch mangelhaften Religionsunterricht und Erziehung?)
- Fühlen sie sich abgestoßen von gewissen äußeren Formen und gewissen Menschen?
- Erwarten sie, daß die Pfarre sich mehr um sie bemüht?
- Suchen sie andere Arten von Angeboten als die vorhandenen?

So viele Fragen — wer hilft, sie zu beantworten? Es wäre für unsere Pfarrgemeinde wichtig zu erfahren, was diese 90 Prozent über sie denken! Wir wollen Sie hiemit herzlich einladen, Kontakt zur Pfarre aufzunehmen! Sie wollen wissen, wie?

Z. B.: Rufen Sie unsere Pfarrkanzlei an: 42 04 25, und bitten Sie um Telefonnummern von Mitgliedern der Pfarre, die Ihnen gern Auskunft geben würden;

z. B.: Lesen Sie dieses Blatt und suchen Sie für Sie passende Veranstaltungen (Kinderkurse, Vormittagskurse, Babyparty, Seniorennachmittag, Gymnastik, Männer- und Frauenrunden); dort freuen wir uns auf Sie!

Kirchenfunk — was ist das?

Der österreichische Rundfunk (ORF) strahlt sowohl im Radio als auch im Fernsehen regelmäßig Kirchenprogramme aus. Für diese Programme sind, ähnlich wie bei Sport- oder Jugendsendungen, eigene Programmabteilungen zuständig, die Hauptabteilung „Kirchenfunk“ im Radio und die Abteilung „Kirchenfernsehen“ im TV. Die von diesen Abteilungen produzierten Sendungen liegen in alleiniger Verantwortung des ORF, die katholische Kirche hat — wie auch alle anderen in Österreich anerkannten Religionsgemeinschaften — keinerlei Zensurrechte und kann dem ORF keine Aufträge erteilen. Wohl aber äußern die Kirchen Wünsche und unterbreiten z. B. Sprechervorschläge für „Christ in der Zeit“. Ob diese verwirklicht sind und den technischen als auch journalistischen Ansprüchen des Mediums entsprechen, entscheidet ausschließlich der ORF. Die katholische Kirche hat für alle Kontakte mit dem ORF Hörfunk- bzw. Fernsehkommissionen in den katholischen Zentren für Massenkommunikation der einzelnen Diözesen geschaffen. In vielen Gesprächen und Einzelkontakten werden die Kirchenfunksendungen geplant und laufend zu verbessern versucht.

Leider wissen viele Christen vom Kirchenfunk und vom Kirchenfernsehen wenig — oft nicht einmal, daß der ORF auch religiöse Programme macht. Damit sich dies wenigstens in unserem Bereich ein bißchen ändert, wollen wir ab nun jedesmal auf den Kirchenfunk und sein Programm hinweisen.

● SIE HABEN FRAGEN, VORSCHLÄGE, WOLLEN ETWAS ÄNDERN, SICH BESCHWEREN, ERKUNDIGEN — BITTE TUN SIE DAS!

Hörer- und Sehervertretung: 1136 Wien, Würzburggasse 30 (für schriftliche Beschwerden und Vorschläge).

Kirchenfunk — Radio:

1040 Wien, Argentinierstraße 30 a, Telefon 65 95 330.

Kirchenfunk — Fernsehen:

1136 Wien, Würzburggasse 30, Telefon 92 91 34/80

ORF-Kundendienst:

1136 Wien, Würzburggasse 30, Telefon 82 36 71 (für Lob, Tadel, Programmauskünfte, Manuskriptanforderungen).

Z. B.: Suchen Sie Schwester Therese in der Pfarrkanzlei auf und bitten Sie sie um Informationen!

Z. B.: Beantworten Sie schriftlich unsere Fragen — oder schreiben Sie einfach dem Herrn Pfarrer Ihre Gedanken! Es wäre doch schön, wenn wir einander bald einmal treffen könnten! Lesen Sie bitte dazu auf Seite 5: „Erst 10 Jahre?“
H. Str.

Entwicklungshelfer

Für den Herbstkurs 1979 (Beginn 1. Oktober) sucht der ÖED Entwicklungshelfer mit folgenden Berufen:

- Landwirte mit handwerklichem Geschick,
- Schlossermeister,
- Hauswirtschaftsfachkräfte,
- Familienhelferinnen,
- Krankenschwestern,
- Tiefbautechniker mit mehrjähriger Praxis.

Wenn Sie Ihren Beruf nicht auf dieser Liste finden, schreiben Sie uns trotzdem, wir bekommen laufend neue Anfragen.

Mindestalter: 21 Jahre, abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung sind erforderlich.

ÖED

Österreichischer Entwicklungsdienst

1090 Wien, Türkenstraße 3,
Tel. 0222/34 53 74

Kirche und Welt

Fortsetzung von Seite 2

Schwechater Pfarrer Helmut Bläsche darauf hingewiesen, daß gerade in Wien die Menschen „oft hoffnungslos religiös, aber ungläubig“ seien. Blasche zitierte den Pariser Erzbischof, nach dessen Worten „heute zunehmend jenes anziehende Vorbild christlichen Gemeindelebens fehle, das in der Kirche die Menschen zum Glauben geführt hat“. Der Schwechater Pfarrer deutete christliche Gemeinde als „Ereignis von Mensch zu Mensch“; jede echte christliche Gemeinde müsse für ihre nichtgläubige Umgebung zur Frage und Herausforderung werden.

Wiener Katholischer Familienverband kritisiert Schulpolitik

Mit einer breitgestreuten Kampagne möchte der Katholische Familienverband der Erzdiözese Wien die Eltern der Schulanfänger über die Vor- und Nachteile der wahlweisen Fünftageschule an den Schulen informieren. Wie der Sekretär des Katholischen Familienverbandes Wien, Dr. Alfred Racek, feststellt, lasse die offizielle Informationsschrift des Stadtschulrates „entscheidende Aspekte unter den Tisch fallen“, daher sei eine „ergänzende Information“ notwendig geworden. Insbesondere fehle in der Stadtschulrats-Broschüre jeder inhaltliche Hinweis auf die schweren schulärztlichen Bedenken gegen eine Verkürzung der Schulwoche. Nicht zu übersehen seien aber auch die schulpolitischen Folgen der Fünftageschule: Pro Jahr gingen wenigstens hundert Schulstunden an Samstag verloren, damit verstärkte sich die Tendenz zur Einführung von Nachmittagsunterricht und letztlich der Druck zur Ganztagschule.

Grundsätzlich bedauere der Katholische Familienverband, erklärte Dr. Racek, daß keine der beiden großen politischen Parteien die pädagogische Problematik der Kurzschule entsprechend ernst nähme. (Die Informationsbroschüre zur Fünftageschule ist kostenlos beim Katholischen Familienverband Wien, 1010 Wien, Stephansplatz 6/V, Tel. 52 95 11/330 erhältlich.)

Ethischer Materialismus — gemeinsamer Feind von Kirche u. Sozialdemokratie

Kirche und Sozialdemokratie seien heute von einem gemeinsamen Feind, dem ethischen Materialismus und dem reinen Konsumdenken, bedroht, erklärte der Politologe Univ.-Prof. Dr. Norbert Leser bei einer Diskussion mit der Wiener Arbeitsgemeinschaft Katholischer Journalisten. Leser, der seine Haltung als Katholik und Sozialist in einem kürzlich im „Herold-Verlag“ unter dem Titel „Gottes Spuren in Österreich“ erschienenen Band dargelegt hat, betonte, die historischen Frontstellungen zwischen Kirche und SPÖ seien nicht mehr aktuell. Heute verlaufe die Frontstellung zwischen jenen, denen es wirklich um Werte gehe, und jenen, denen „Werte nur Vorwand zur Erreichung persönlicher Vorteile“ sind. Leser stellte im sozialpolitischen Bereich eine „konvergierende Tendenz“

zwischen kirchlichen und sozialdemokratischen Standpunkten fest. Letztlich sei auch das Modell der Sozialpartnerschaft aus dem Gedankengut der katholischen Soziallehre entwickelt worden. Reibungen müßten sich dagegen nach Leser überall dort ergeben, wo die Kirche — wie im Fall Abtreibung, Scheidung — versuche, bestimmte ethische Vorstellungen der persönlichen Lebensgestaltung im staatlichen Bereich durchzusetzen. Zu diesen Reibungen müsse es kommen, weil sich die SPÖ in diesen Belangen als „laizistische und liberale“ Partei verstehe.

Im Bereich der Rahmenbedingungen kirchlichen Lebens — wie Konkordat, Religionsunterricht usw. — bekannte sich Leser zur Formel des Mariazeller Manifestes 1952 von „einer freien Kirche in einem freien Staat“. Allerdings gebe es in der SPÖ „Kräfte und Gruppen, die in diesem Bereich einen radikalen Laizismus anstreben, offensichtlich deshalb, weil sie sich in keinem anderen Bereich radikal engagieren dürfen“. Den Religionsunterricht bezeichnete Leser als einen der wenigen ethisch-stabilisierenden Faktoren in der heutigen Gesellschaft. Unter den Wurzeln der historischen Kirchenfeindschaft der österreichischen Sozialdemokratie nannte Leser an erster Stelle das liberale Erbe. Viele der großen sozialdemokratischen Führungspersönlichkeiten seien nahtlos aus einem deutschnational-liberal-antiklerikalen Elternhaus in die neue Bewegung hineingewachsen. Weitere Motive seien die marxistische Ideologie und die Auseinandersetzung mit dem politischen Katholizismus gewesen, in der die Sozialdemokratie selbst Züge einer Ersatzkirche angenommen habe. Abschließend stellte Leser fest, er sei für die Kirche auf lange Sicht auch als Soziologe optimistisch, weil die „Menschen immer nach Sinn streben und sich alle anderen Sinnangebote erschöpfen werden“.

Den Gläubigen ihre gesellschaftspolitische Verantwortung bewußtmachen

„Wir wollen die gläubigen Menschen zurückholen in ihre Verantwortung für Gesellschaft und Politik, wir wollen ihnen ihre Verantwortung als Christen wieder bewußtmachen, wir wollen, daß sie sich in Zukunft stärker politisch engagieren.“ So skizzierte der neue Präsident des Katholischen Familienverbandes Österreichs, Dr. Leopold Kendöl, eine wichtige Zielsetzung der Arbeit des Familienverbandes für die nächsten Jahre. Kendöl betonte in diesem Zusammenhang, der Familienverband sei „keine Vorfeldorganisation der Österreichischen Volkspartei“. „Ich verhehle aber auch nicht“, sagte er bei einer Pressekonferenz in Wien, „daß die Parteien und die Regierenden nicht im gleichen Maße für unsere Anliegen und die Anliegen der Familien sensibilisiert sind.“ Von „Äquidistanz“ könne daher keine Rede sein: im Gegenteil, der Katholische Familienverband wolle Entwicklungen innerhalb der SPÖ genau verfolgen. Dies auch deshalb, weil zu dieser Partei auch Kirchgänger

zählten, die in der SPÖ oft mundtot gemacht würden. Die SPÖ sei für den Katholischen Familienverband „nicht von vornherein der Feind“, man könne aber nicht übersehen, daß innerhalb der SPÖ jene ideologischen Gruppen nicht nur geduldet wären, die die Wurzeln der Familie zum Absterben bringen möchten, sagte Kendöl.

Es seien neue Benachteiligte und neue Herrschende entstanden, und diese Entwicklung sei von den Parteien noch nicht nachvollzogen worden. Der Katholische Familienverband wolle in dieser Situation keine „eigene Partei“ sein, aber er wolle versuchen, Ungleichgewichtigkeiten auszugleichen. Zu dieser Aufgabe seien alle eingeladen, die ihre gläubige Grundhaltung als Christen vor eigene Interessen stellen.

Abtreibung — wie sie wirklich ist

Die Abtreibungsproblematik aus der Sicht von betroffenen Frauen, Ärzten und Spitalsangestellten schildert der neu bei „Styria“ herausgekommene Reportagenband „Der Eingriff“ von Magda Denes. Die „Aktion Leben“-Generalsekretärin Grit Ebner betonte bei der Pressekonferenz, das Buch sei ein Beitrag gegen die „Verniedlichung der Abtreibung“. Sie wies darauf hin, daß die von Regierungsseite versprochenen Maßnahmen wie Untersuchung über die Abtreibungsmotive, mehr Aufklärung bisher ausgeblieben seien. Ebenso sei man auf Regierungsseite offensichtlich aus Prestige Gründen nicht bereit, die gesetzliche Lage so zu ändern, daß die zahlenmäßige Erfassung der Abtreibungen möglich wird. Die Autorin des „Styria“-Bands, die Psychologin Magda Denes, ist Mutter zweier Kinder, hat selber eine Abtreibung vornehmen lassen und bezeichnet sich als „Befürworterin der Abtreibungsfrage, aber mit schlechtem Gewissen“. Wie es im Vorwort des „Styria“-Verlags heißt, sei das Motiv für die Herausgabe der von Magda Denes in einer New Yorker Abtreibungsklinik gesammelten Reportagen die Information. Wörtlich heißt es im Verlags-Vorwort: „Dieser Bericht ist nicht gegen die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruches gerichtet. Er ist vielmehr eine Blockade gegen das Abschieben der Verantwortlichkeit auf den Mangel an Information. Wie immer das Problem der unerwünschten Schwangerschaft gelöst wird, die Entschuldigung, man habe ‚das alles‘ — die Fakten und die Folgen — nicht gewußt, sollte als das gelten, was es ist: als Ausrede.“

Ein zweites Motiv ergibt sich aus dem ersten: Man kann die Diskussion über die Abtreibung auf verschiedenen Ebenen führen: auf der philosophischen, juristischen, sozialpsychologischen, religiösen usw., aber nicht auf der einer Nebensache. Der Abbruch einer Schwangerschaft ist keine Bagatelle. Es geht — wie immer man das Problem ansehen mag — im eigentlichen Sinne des Wortes um Tod und Leben. Es geht um Menschen, die leiden und erleiden. Daß Abtreibungen ‚herzerreißende‘ Geschehnisse sind, wird der Autorin auch der Leser zugestehen müssen, der mit der von ihr behaupteten ‚Notwendigkeit‘ nicht einverstanden ist.“

AUTOFahrER UNTERWEGS

Frau X und Herr Y sind gute Christen. Jeden Sonntag gehen sie in die Messe, d. h. sie fahren, da die Kirche im Ort etwas abseits der Wohnsiedlung liegt. Herr Y fährt einen Volvo, Frau X einen lackglänzenden Audi. Freundlich, wie beide sind, nehmen sie natürlich auch Nachbarn zur Kirche mit. Da geschieht es: Beim Einparken streift der Volvo den neuen Audi. „Blöder Kerl, kann der nicht aufpassen? Wie der Wagen jetzt ausschaut!“ — „Das ist doch unglaublich, da hätten noch zwei Autos Platz und Sie verstellen da den ganzen Parkplatz!“ — Wütend eilen beide, es läutet gerade zum Gottesdienst, in die Kirche. Die Mitfahrer, etwas peinlich berührt, sind schon vorausgegangen.

Der Pfarrer kennt seine relativ kleine Gemeinde und lädt die eben Ankommenden ein, auf den noch freien Plätzen vorne Platz zu nehmen. Zum (Un-)Glück kommen Herr Y und Frau X nebeneinander zu sitzen. Starr blicken sie zum Altar, damit keiner in Gefahr kommt, den andern anzusehen. Dann kommt es, wie es kommen muß: „Der Friede des Herrn sei allezeit mit euch... Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung!“

Wie die Geschichte weitergeht, sei Ihrer eigenen Phantasie überlassen. Dabei wird es eine Rolle spielen, wie Sie selbst dieses „Zeichen des Friedens“ auffassen: Gehört es in dieser bestimmten Kirche — ohnehin nicht in jeder — zum religiösen Brauch, ist es dort eben eingeführt, dann werden sich die beiden vermutlich mit halb abgewandten Gesicht, vielleicht

sogar mit saurem Lächeln die Hände reichen... „doch wie's drinnen aussieht, geht niemand etwas an!“ Doch da sind wir nun schon beim Kern der Sache: Vielleicht wird diese Geste des Handreichens gar nicht verstanden und mit der Frage quittiert „Kennen wir uns von irgendwo?“ Oder sie wird als lästige Störung der eigenen Andacht empfunden, als peinliche Aufdringlichkeit, um jeden Preis „Gemeinschaft“ zu dokumentieren, im besten Fall als ganz nette Freundlichkeit recht netter Menschen (was einen bei Christen besonders freut). Wo aber dieses Zeichen zu einer ausdrücklichen Unwahrheit wird, geht einem erst recht der tiefe Sinn auf: Ohne Bereitschaft zu innerem Umdenken wird schließlich alles im Gottesdienst fragwürdig. „Der Friede sei mit euch!“ hat der Herr am Ostertag nicht zu netten Leuten gesagt, die man halt so üblicherweise begrüßt, sondern zu Freunden, die ihn in der Not im Stich gelassen, ja verleugnet haben. Das ist kein billiger, fauler Friede, „wie die Welt ihn gibt“, den Er nicht zu bringen gewillt war (Lk. 12, 51), sondern ein Friede, der etwas gekostet hat, und den man nun selbst dem andern, vielleicht Friedlosen, weiter-schenken darf. Es gibt wohl kein anstrengenderes Wort in der Meßfeier als dieser in Wahrheit gesprochene Gruß: „Der Friede sei mit dir!“ — „Er sei auch mit dir!“ Wer ganz dazu stehen will, auch nachher, draußen, im Alltag, der hat mit der K o m m u n i o n bereits begonnen.

th

Wenn ein Mann (von Beruf Regisseur) zehn Jahre die Bibel studiert und darüber ein dickes Buch schreibt, wenn er es kühn „Bibelkorrektur“ nennt, im Hotel Sacher öffentlich präsentiert, wo Otto Schenk höchstpersönlich daraus liest, wenn er damit in Hörfunk und Fernsehen kommt — dann, denkt sich der Laie, dann muß doch was dran sein. Was der Fachmann darüber denkt, hat uns die Kathpress zur Verfügung gestellt:

Das Buch (Paul Hengge: Die Bibel-Korrektur — Auch Adam hatte eine Mutter, Verlag Orac und Pietsch, Wien und Stuttgart 1979) hat eigentlich keinen Inhalt, der in einer Besprechung referiert werden könnte. Der Autor meint, den Stein der Weisen gefunden zu haben, durch den das neuzeitliche naturwissenschaftliche Weltbild gegen die gesamte christliche und jüdische Auslegungstradition schon im Wortlaut der Bibel entdeckt werden kann.

Der Verlag gibt in seiner Werbung auf der hinteren Umschlagseite an, daß der Verfasser „jahrelang die althebräischen Fragmente durchforscht“ hat, ein unverständlicher Hinweis, da die hebräische Bibel nicht nur fragmentarisch, sondern geschlossen erhalten ist. Die Übersetzungen hebräischer Worte sind geradezu grotesk und beweisen, daß der Autor vom Wesen und der lebendigen Tradition der hebräischen Sprache nicht die geringste Ahnung hat. Er benützt ja auch kein einziges modernes hebräisch-hebräisches Wörterbuch, was ihn sicher vor manchen Fehleinschätzungen und falschen Übersetzungen bewahrt hätte.

Es würde zu weit führen, die Liste von

EINE NEUE BIBEL?

Fehlübersetzungen und Fehldeutungen des Verfassers aufzuzeigen. Es soll daher an einem konstruierten Beispiel der deutschen Sprache die groteske Übersetzungs- und Deutungsmethode des Verfassers veranschaulicht werden. Das deutsche Wort NADEL besteht aus N+ADEL. Das N als Verneinungspartikel ist Hinweis auf Armut, weil die Nadel das wichtigste Gerät eines Schneiders ist, der lange als Begriff für magere und unterernährte Menschen gegolten hat. Daher spricht man auch vom Schneidergewicht. Durch das N des Wortes NADEL wird daher ein Klassengegensatz ausgesprochen. Ich hoffe, mit diesem Vergleich, der restlos die Methode des Verfassers wiedergibt, deutlich zu machen, daß seine Übersetzungen und Deutungen mit Wissenschaft nichts zu tun haben.

Weiters beweist der Verfasser fast auf jeder Seite, daß er nicht nur vom Wesen der hebräischen Sprache keine Ahnung hat, sondern auch von religionswissenschaftlicher Methode rein schon gar nichts versteht. So bemüht er z. B., S. 52 f., zur Deutung des hebräischen Gottesnamens die Religion der nordamerikanischen Priester und der neuseeländischen Maoris, ohne auch nur zu erwähnen, daß der Grundbestand des Jahwe-Namens in Worten wie Hallelu-ja enthalten ist. Er hat offenbar viel gelesen, aber so gut wie alles mißverstanden. Außerdem hat der Verfasser keine Ahnung davon, was sich für einen religionsgeschichtlichen Vergleich eignet und was nicht, denn er

übersieht z. B. geflissentlich, daß es eine Grundregel für jeden religionsgeschichtlichen Vergleich ist, nicht von den Voraussetzungen unseres eigenen technischen Zeitalters Kulturen zu deuten und zu beurteilen, für die diese Voraussetzungen nicht zutreffen.

Immer wieder wendet sich der Verfasser gegen ein christliches Verständnis der alttestamentlichen Texte, das schon lange nicht mehr gelehrt wird. Wenn es z. B. auf S. 80 heißt, daß die Bibel noch nicht die Erbsündenlehre kennt, so kann dem insofern zugestimmt werden, als die Bibel des Alten Testaments überhaupt noch nicht in theologischen Kategorien der späteren Zeit gedacht hat. Trotzdem aber besagt die Erzählung vom Sündenfall im Paradies nichts anderes als, daß alle Menschen — wann immer und wo immer — sündhaft sind. Das heilsgeschichtliche Denken der Bibel deutet den Sündenfall im Rahmen eines historischen Zusammenhangs, weil für die Bibel die Geschichte der eigentliche Raum der göttlichen Offenbarung ist. Das Buch ist ein eklatantes Beispiel von Unkenntnis und Anmaßung. Man kann sich nur fragen, welche der beiden Eigenschaften überwiegt.

o. Univ.-Prof. Dr. Kurt Schubert
(Vorstand des Institutes für
Judaistik der Universität Wien)

Bleibe nur noch zu fragen, warum wohl der ORF, der in seinen Nachrichten-sendungen „Mittagsjournal“ und „Zeit im Bild“ nur höchst selten, wenn überhaupt, Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt vorstellt, gerade bei diesem Buch eine Ausnahme macht? Ob da der Kirche wieder einmal ein Hackerl ins Kreuz geworfen werden sollte?



Flucht vor dem Regen

Georgs- tag 1979

Der hl. Georg ist der Schutzpatron der St.-Georgs-Pfadfinder und -Pfadfinderinnen. Um den 23. April gibt es daher immer große pfadfinderische Aktivitäten, was Musikzüge aller Kolonnen (Bezirke oder größere Einheiten) in die Innenstadt mit Kundgebungen und diversen Bewerben beweisen.

Heuer begannen die Festivitäten am Samstag, dem 21. April. Für unsere Kolonne 8/9 gab es eine feierliche Feldmesse, die dem Aprilwetter zum Opfer fiel und in der Kirche gefeiert werden mußte. Zelebrant war P. Rudolf Prokschi, Kaplan in Altlerchenfeld, „unser Rudi“, der auch als „gestandener“ Pfadfinder Kurat einer Gruppe ist. Gerhard Schager übernahm wieder die musikalische Gestaltung, und diesmal sang die Maranatha-Gospel-Group in voller Besetzung mit, was vielleicht zu viel war: Der rasche Umbau vom Platz in die Kirche bewirkte leider auch, daß die Akustik nicht ganz abgestimmt werden konnte. Der Gottesdienst war für einen, der ihn mitfeierte, dennoch sehr würdig, so daß sogar distanzierte Führer meinten, wir müßten öfter solche Messen feiern. P. Rudi verstand es auch, in der Predigt zu festeln — für den Einstieg zu den Emmausjüngern verwendete er ein Wölflingskapperl mit einem Stern, dem Zeichen, daß ein Auge schon geöffnet ist, die Blindheit schon teilweise beseitigt ist, auch diesen Jüngern mußte der Herr die Augen öffnen.

Leider ist noch immer nicht allen klar, was die heilige Messe bedeutet — sie soll eine frohe Feier sein, bei der alle mittun dürfen und sogar müssen. Es heißt ja „Freuet Euch, der Herr ist wahrhaft auferstanden!“ — da kann man nicht kniend mit todernstem Gesicht feiern, da muß man trotz allen Ernstes fröhlich sein (in Wort, Musik und Ausdruck). Natürlich wird man noch so manchem Pfadfinder in der Kolonne (Wölfling bis Führer) die Bedeutung der hl. Messe und das entsprechende Verhalten (Plaudern und Kaugummikauen sind nicht notwendig) noch öfter nahebringen müssen.

Nach dem heiligen Opfer marschierte unsere Kolonne über die Universitätsstraße, Ringstraße, Löwelstraße in Richtung Stephansplatz, wo sich alle Wiener Kolonnen trafen. Von dort gingen alle gemeinsam in einem Fackelzug über Graben, Kohlmarkt, Michaelerplatz (wo schon intolerante Autofahrer hupten) zum Inneren Burghof. Dort erwartete sie schon unser Bundespräsident, dessen Enkel auch bei der Bewegung sind. Nach einer Einleitung von Präsident Tomanek sprach Doktor Kirchschräger zu den Wiener Pfadfindern und wünschte ihnen die Kraft ihres heiligen Schutzpatrons. In der Bundeshymne, deren Bedeutung noch nicht allen klar war, erneuerten alle ihr Versprechen. Danach löste sich alles auf, um am nächsten Morgen in den diversen Heimen wieder einzutreffen.

Am Sonntag gab es für alle Sparten unserer Kolonne Bewerbe. Die Guides (Mädchen) und die Späher (Knaben) mußten einen Patrouillenwettkampf im Kolonnengebiet vom Augustin-Brunnen über unser Pfarrgebiet bis zum Schubert-Haus und der Strudelhofstiege bestreiten; dabei wurden wieder viele pfadfinderische Fähigkeiten überprüft:



Schmeckt sicher!



Skiffle-Band im Schönborn-Park



Pfadfinderführer mit Nachwuchs



„Rock my soul“



Preisverleihung



Konzert auf dem Schlesingerplatz

Fortsetzung nächste Seite

PFARRCHRONIK

Taufen

Langer Astrid
Moser Christine
Gerhartl Doris
Gubi Maria
Koll Maria
Schildknecht Petra
Pesold Cornelia
Bucher Susanne
Schüller Agnes
Rusch Mirella
Wiederkehr Florian
Cis Paul
Flandorfer Michael
Altmann Stefan
Hammel Maximilian
Doiber Wolfgang
Sander Peter
Etzersdorfer Martina
Boberski Silvia
Weidinger Wingrid
Mang Michaela
Mifka Bernhard
Friedrich Lukas
Küchler Veronika
Brozsek Philipp

Trauungen

Erich Herndlhofer — Johanna Waldner
Theodor Siegel — Katharina Matheis
Gerhard Horner — Karin Schandl
Georg Daxenberger — Anna Küfner
Josef Greiner — Anna Matyo
Fritz Bartl — Jutta Lamprecht
Siegfried Litschauer — Karin Jank
Dr. Rudolf Springer — Gerlinde Seuchter
Karl Freisinger — Gabriele Wurzinger
Otto Streicher — Renate Patzak
Walter Habacht — Theresia Habacht
Dipl.-Ing. Helmut Siedle — Ingrid Siedler

Todesfälle

Juliana Bucher, Lange Gasse 35
Walter Pester, Kleiner Ring 51
Elfriede Pester, Kleiner Ring 51
Maria Mersich, Florianigasse 15
Maria Kurzer, Strozzigasse 19
Anna Jungwirth, Florianigasse 36
Sophie Maly, Gablenzgasse 24
Agnes Riesenhuber, Friedrich-Schmidt-Platz 4
Frieda Petzold, Josefstädter Straße 23
Anna Zejda, Löwenburggasse 2—4
Wilhelmine Knaack, Fuhrmannsgasse 17
Dr. Josef Schubert, Schottenring 17
Hedwig Slavik, Lerchenfelder Straße 50
Ida Haan, Lainz
Katharina Schindlegger, Krotenthaller-gasse 4
Leopold Kotheck, Pfeilgasse 3
Dr. Elfriede Gaube, Piaristengasse 46
Friedrich Ernst, Piaristengasse 42 a
Friedrich Forbes, Josefstädter Straße 23
Johann Gantner, Hamerlingplatz 9
Julie Figar, Quellenstraße 24 b
Dr. Lieselotte Klausner, Tulpengasse 5
Maria Knierer, Zimmermannsgasse 24
Richard Demuth, Strozzigasse 4
Rudolf Sauer, Schmidgasse 11
Josef Bedlan, Wiesberggasse 2

Zeichnen, Musikmachen, Geheimschriften entziffern, Orientierung usw. Die Wichtel und Wölflinge kämpften sich von Heim zu Heim, ähnlich auch die Caravelle; Explorer, Rover und Ranger wurden besonders am Nachmittag im Arne-Karls-Park eingesetzt, wo dem Publikum diverse „Unterhaltungen“ geboten wurden, wie Schaukochen, „kreative Ecke“, Jogging u. v. m.

Etwa um 16 Uhr versammelten sich die Pfadfinder und Pfadfinderinnen unserer Kolonne in diesem Park zur Siegerehrung: Bezirksvorsteher und -stellvertreter des 9. Bezirks und ein Vertreter des 7. Bezirks überreichten die Preise. Bei den Guides und Spähern erreichten die Patrollen unserer Gruppe 23 St. Calasanz den 3. Platz (ex aequo) eine Guidespatrulle (beste Mädchenpatrulle der Kolonne!) und eine Späherpatrulle, den 1. Platz eine weitere Späherpatrulle; die Wichtel und Wölflinge erreichten etliche gute Plätze, unsere Caravellepatrulle „Mauerblümchen“ wurde dritte. Darauf ehrte der Kolonnenfeldmeister Karl Eichler unseren Bernhard Riegl mit dem Buschmannsriemen, der höchsten pfadfinderischen Auszeichnung für besonders eifrige Späher. Nach seiner Verabschiedung — der KFM scheidet aus seinem Amt — wurde beim Klang der Bundeshymne, bei der uns unser Musikzug lautstark unterstützte, die Österreichfahne eingeholt; ein würdiger Abschluß für das größte Fest im Pfadfinderjahr. Anschließend hatten die einzelnen Gruppen die Möglichkeit für Versprechen und Überstellungen. 3 Wölflinge wurden zu den Spähern überstellt, bei den Guides und Spähern legten 2 Mädchen und 1 Bursch das Versprechen ab, mit dem sie in die Weltpfadfinderbewegung aufgenommen wurden.

Nach diesen wichtigen Zeremonien durften endlich alle heimwärts ziehen.

Müde, teilweise auch recht schmutzig, kehrten die Pfadfinder nach eineinhalb schweren, aber erlebnisreichen Tagen heim. Viele Mitbürger von Wien konnten sich einen Eindruck von der Pfadfinderbewegung machen, manche Kinder entdeckten auch ihr Interesse für diese Jugendorganisation.

Andrea Lang
J. Schubert

Einlagerer Achtung!

Jede Bestellung ab 2. April 79
Mindestmenge 500 kg (pro
Haushalt einmal)

hat die Chance zu gewinnen.

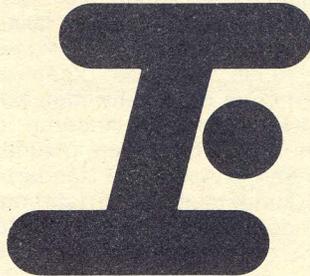
Letzte Möglichkeit 15. Sep-
tember 79 für Lieferungen bis
einschl. 28. September 79:

1. Ein Warengutschein
im Werte von S 2000,—
oder in bar
2. Ein Warengutschein
im Werte von S 1000,—
oder in bar
3. Ein Warengutschein
im Werte von S 500,—
oder in bar

Verlost wird am 2. Okto-
ber 79 um 10 Uhr.

Der Rechtsweg ist ausge-
schlossen; die Gewinner wer-
den verständigt.

HEIZÖL u. BENNSTOFFHANDEL
Karl Nemeč & Co., KG
1070 WIEN, BURGASSE 49
TEL. 96 19 61 (PRIVAT 92 81 705)



DIE ERSTE
österreichische Spar-Casse
Für alle

PASSBILDER VOM FACHMANN
für Straßenbahn, Führerschein, Paß usw.
IN 5 MINUTEN
FOTO NELSON 8., LEDERERGASSE 6
Kreuzung J und 13er

Siebzig müssen Sie sein, dann werden Sie zu einer netten Jause ins Pfarramt Maria Treu eingeladen. Dort sitzt schon eine ganze Anzahl von Siebzigern und noch älteren bei Kaffee und köstlichen Mehlspeisen, die von Pfarrmitgliedern bereitgestellt werden. Und sie applaudieren, wenn der Herr Pfarrer dem Geburtstagskind gratuliert, ihm eine schöne Karte mit der Maria-Treu-Kirche und einer persönlichen Widmung als Erinnerung an diese Stunde überreicht und auf sein Wohl ein Glas erhebt.

Ein Club für Senioren



FRANZ BIBA

Das ist der „Seniorenclub“, der einmal in jedem Monat stattfindet und die Ältesten unserer Pfarre einlädt, im Kreis von Gleichaltrigen und Gleichgesinnten ein paar fröhliche und besinnliche Stunden zu verbringen. Zur Einstimmung wird vorher in der Schmerzenskapelle von P. Pfundner eine hl. Messe gelesen – aber wer sie nicht mitfeiern will oder kann, egal, ob er als Geburtstagskind oder schon als Dauergast hinkommt, beim „gemütlichen Teil“ ist er dennoch willkommen.

Da gibt's allerlei zu sehen und zu hören, jedesmal finden sich Damen oder Herren, Laien oder Profis bereit, etwas vorzutragen, Gedichte oder ein Klavierstück, Heurigenlieder oder Operettenarien, Konzerte am Cello, Heiteres und Ernstes, bunt gemischt. Es liegen aber auch Texte von schönen alten Volksliedern für die Gäste auf, und das sind fast die schönsten Minuten, wenn alle gemeinsam in das „Heideröslein“ oder in „Am Brunnen vor dem Tore“ einstimmen dürfen. Auch ernste Vorträge über Themen, die die alten Leute besonders betreffen, werden geboten, und sicher erinnern sich die meisten besonders gern an die Vorträge, die P. Pfundner, von prachtvollen Farbdias unterstützt, über seine Reise ins Heilige Land hielt. Kein Wunder, daß der Seniorenclub ein „Dauerbrenner“ unter unseren Pfarrveranstaltungen ist, und daß durchschnittlich mehr als 80 Personen in Anspruch nehmen, was hier geboten wird. Und wer noch nicht dort war, sich aber dafür interessiert, braucht nur auf der vorletzten Seite, Rubrik „Veranstaltungen in den Pfarrgruppen“, nachzusehen und findet unter „Seniorenclub“ den nächsten Termin.

Zusätzlich zu diesen monatlichen Veranstaltungen haben sich deren Leiter noch etwas einfallen lassen: Jeden Donnerstag, an dem kein Seniorenclub stattfindet, kann, wer Lust hat, zum **Seniorentreffen** kommen. Kann hier mit anderen gemütlich beisammensitzen, plaudern, die Frauen bringen ihre Handarbeiten mit und tauschen Erfahrungen aus, andere finden sich zu Kartenpartien zusammen oder spielen Schach. Hier gibt es kein Programm, hier muß jeder selbst wissen, wozu er Lust hat und wozu er einen oder mehrere Mitmenschen braucht. Auch hier ist jeder willkommen, und nächsten Herbst geht's nach der Sommerpause wieder los.

Einer derer, die sich die Mühe nehmen, diese Veranstaltungen für die Senioren unserer Pfarre auf die Beine zu stellen, ist Franz Biba. Zusammen mit seiner unschätzbaren Hilfe, Schwester Therese, die untertags die Pfarrkanzlei betreut, sucht er die Geburtstagskinder aus

der Kartei und ladet sie ein, dekoriert, von seiner Gattin unterstützt, den Speisesaal und organisiert das Programm. Dies aber ist beileibe nicht das einzige, was Herr Biba in unserer Pfarre tut. Als alter, mit Maria Treu schon immer eng verbundener Josefstädter, war er immer zur rechten Zeit da, wenn man ihn brauchte. Vor einigen Jahren wurde die Pfarre gleich durch zwei schwere Verluste getroffen: Herr Josef Schwarz, der langjährige Sakristan und Kanzlei-beamte, mußte durch eine schwere Krankheit ausscheiden, und Herr Tinhofer, der allen, die ihn kannten unvergeßliche Pfarrmitarbeiter, Gründer und Leiter des Seniorenclubs, „Erfinder“ des Weihnachtsbasars, der von der Betreuung der Pfarrkanzlei über die Organisation der Pfarrblattverteilung bis zur Kleiderausgabe, zu Hausbesuchen und anderen Hilfeleistungen an Bedürftige alles tat, was nötig war, starb eines plötzlichen Todes. Und jetzt war es eben Franz Biba, der früh am Morgen die Kirche aufsperrte und am Abend wieder zuspernte und dazwischen den Mesner machte und dazwischen in der Pfarrkanzlei saß, Auskünfte erteilte, Meßbestellungen entgegennahm, bis andere Helfer kamen und ihm etliches davon wieder abnahmen.

Er organisierte zwei erfolgreiche Sammelaktionen für das Kirchendach und ist mitten in der Arbeit an einer dritten, er betreut die Schaukästen und machte beim letzten Flohmarkt mit. Er organisiert die beliebten Tagesausflüge in die Umgebung von Wien und die Ferienwochen in Hittisau, und wenn es darum geht, in einen Kasten ein paar Bretter hineinzuzimmern, weil der Handwerker gerade nicht zur Hand ist, scheut er auch davor nicht zurück. Wir wollen hoffen, daß Gott ihm noch viel Zeit gibt, noch vor vielen Arbeiten, die in unserer Pfarre nötig sind, nicht zurückzuscheuen.

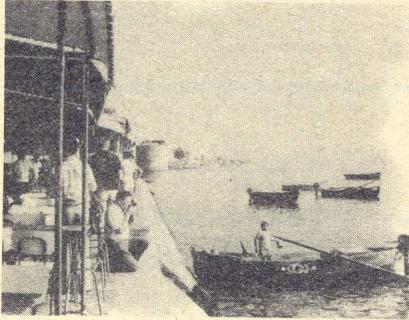
Wie Besucher von auswärts über unseren Seniorenclub urteilen, will der folgende Brief schildern.

Liebe Senioren der Pfarre Maria Treu!

Ehrlich gestanden, ich war etwas skeptisch, als es hieß, ich sollte einmal bei einem Seniorennachmittag dabei sein, um zu sehen, wie das so in einer Wiener Pfarre gehandhabt wird. Da ich in meiner Heimatpfarre auch bei der Organisation des Seniorentreffens etwas mithelfe, war ich natürlich schon interessiert daran, aber ich kam doch nicht umhin, mich zu fragen, ob es den Senioren denn auch recht sei, wenn ich plötzlich und so



Berg Tabor, der Ort der Verklärung Christi. Die in den dreißiger Jahren erbaute Kirche wird von italienischen Franziskanern betreut.



See Genezareth mit den Resten der Festung Tiberias.



Der Berg der Seligpreisungen. Von italienischen Schwestern betreute Gedächtniskirche.

ohne „Vorankündigung“ in die Gesellschaft hineinplatze! Dennoch wagte ich es und betrat, flankiert von Herrn und Frau Biba, die mir Mut machten, den so hübsch hergerichteten Saal. Nach und nach wurde ich verschiedenen Herren und Damen vorgestellt und mit netten Worten willkommen geheißen. Ich kam mir schon bald wie ein „hoher Besuch“ vor, und langsam schwand meine Angst. Gar manchen kannte ich vom Urlaub in meiner Heimatgemeinde Hittisau in Vorarlberg, und ich hatte Gelegenheit, ein wenig von dort zu berichten. Auch habe ich mich so darüber gefreut, daß es den Herrschaften so gut gefallen hatte, und daß sogar etliche wieder für Juni gebucht haben. Diesen und allen, die heuer neu mit dabei sind, kann ich versichern, daß sich die Hittisauer sehr auf sie freuen. Nun, bei so viel Wärme und Freundlichkeit, taute ich wie gesagt

richtig auf und begann mich in der Runde recht heimlich zu fühlen. Ich genoß den großartigen Solovortrag des Herrn Ostermann, und ich fand das Gedicht vom Tascherl so reizend und echt vorgetragen. Beim gemeinsamen Singen machte ich fest mit, auch sonst nahm ich kein „Blatt vor den Mund“ und übte nach Kräften Konversation! Zwar konnte ich mich nicht mit jedem unterhalten, was ich sehr bedaure, aber irgendwie habe ich doch das Gefühl, daß ich sie alle kenne! Ich amüsierte mich also bei Kuchen und Kaffee und war restlos zufrieden. Der Jerusalemvortrag macht mich noch klüger in Sachen Geographie und Völkerkunde. Ich kehrte an diesem Abend glücklich in meine Pension in der Kochgasse zurück. Zwar bin ich Wien und den Wienern schon sehr nahe gekommen, aber der Nachmittag in Ihrem Kreis hat bei mir ein weiteres „Rückle“ bewirkt. Sie waren lustig und fidel, herzlich und gastfreundlich, und vor allem, unwahrscheinlich **jung!** Ich konnte eine nette Erinnerung mit nach Hause nehmen und bin wieder überzeugt worden, daß das sogenannte „goldene Wienerherz“ wirklich noch lebt! Es grüßt Sie alle herzlich und wünscht Ihnen noch zahlreiche harmonische Stunden

Ihre
Ingeborg König
aus Hittisau in Vorarlberg

EINSAME MENSCHEN BESUCHEN

ist mehr als irgendein „gutes Werk“. Jesus sagt, daß wir beim Endgericht Gottes auch danach beurteilt werden, ob wir Hungernde gespeist, Nackte bekleidet, Kranke und Gefangene besucht haben – „denn was ihr einem dieser Geringsten getan habt, habt ihr Mir getan“. Wissen Sie, daß es in unserer Gemeinde viele einsame Menschen gibt, denen nichts fehlt als ein Mensch,

der sie von Zeit zu Zeit besucht,
mit ihnen plaudert,
einfach da ist...

Wollen Sie dieser Mensch sein? Bitte melden Sie sich bald bei Sr. Theresia in der Pfarrkanzlei – viele Brüder und Schwestern warten schon auf Ihren Besuch!

(Tel. 42 04 25, 8–12 und 13–16 Uhr)

H. Str.

HABEN SIE DINGE DAHEIM,

DIE SIE NICHT BRAUCHEN?

Wir brauchen alles für unseren

FLOHMARKT

zugunsten der „Aktion Kirchendach“ Maria Treu am 6. und 7. Oktober.

Bücher, Noten, Bilder, Vasen, Kerzenständer, Nippfiguren, Spielzeug, Geschirr (auch Einzelstücke), Korbwaren, Schatullen, Papierkörbe, Schirmständer, Möbel, usw., usw.

Abholung nur nach telefonischer Vereinbarung: * 42 04 25 *
Persönlich abzugeben in der Pfarrkanzlei Maria Treu, in der Piaristengasse 43, täglich von 8–12 Uhr und von 13–16 Uhr.

PFARRBALL '79

Wie wir schon in unserer letzten Nummer kurz berichteten, war unser Pfarrball am 16. Februar ein großer Erfolg. Es war dies nun schon das zweite Jahr, in dem wir mit einer sehr aktiven Pfarre aus unserem Dekanat zusammenarbeiteten, nämlich mit der Pfarre Roßau.

Bedauerlicherweise schloß sich die Nachbarpfarre Alservorstadt heuer nicht mehr uns an, was sich aber keineswegs negativ auf die Besucherzahlen auswirkte. Bis zwei Uhr früh ließ die Stimmung nicht nach, und verglichen mit anderen Bällen im Palais Auersperg, lagen wir im Spitzenfeld mit den Besucherzahlen diesmal. Man kann wirklich sagen, daß aus beiden Pfarren ein repräsentativer Querschnitt an Besuchern gekommen ist, man sah sehr viel Jugend am Tanzparkett, aber auch für manch ältere war dieser Ball zwar vielleicht der einzige der Saison aber dafür auch besonders schön. Getanzt wurde in zwei Sälen, und wer gerade keine Lust zum Tanzen verspürte, konnte — und das ist ja der große Vorteil des Palais — durch die wunderschönen Räume spazieren, dort ein Plauscherl mit Bekannten machen, im Wintergarten einen Kaffee trinken oder in der Jagdstube speisen. Junge Brautpaare, die in unserer Kirche heirateten und die wir schon seit einigen Jahren gesondert zu unserem Ball einladen, fanden Gelegenheit, mit ihrer Traupfarre in Kontakt zu bleiben, manch alter Piaristenschüler traf hier wieder einmal seine Lehrer.

Nach Ende des Festes konnte man mehrmals die Anregung hören, im nächsten Jahr den Beginn etwas zu verschieben und dafür eine Stunde wenigstens noch „anzustückeln“. Dies wird vor allem aber auch eine finanzielle Überlegung sein, denn die tatsächlichen Kosten eines solchen Festes sind enorm, und soll dann — wie in unserem Fall für das Kirchendach — auch noch mit Gewinn gearbeitet werden, muß knappest kalkuliert werden, angefangen von den Plakaten, die im Eigenverfahren gedruckt wurden, bis zur Damenspende, die uns liebenswürdigerweise wieder die Erste österr. Spar-Casse zur Verfügung stellte. Allen, die mir bei der Organisation geholfen haben, natürlich aber auch allen Besuchern, ein herzliches Dankeschön und hoffentlich ein Wiedersehen im nächsten Jahr!

Mag. Biba

Es lohnt sich der Weg . .
in die Bäckerei

HÖNIG u. Co. K. G.

Wien 8, Lenaugasse 6 · Telefon 42 43 49

Wien 8, Josefstädter Straße 4

KARL SIROKY

Bau- und Rollbalkenschlosserei

Türen, Tore, Gitter, Zäune,

Schlösser und Schlüssel

sämtliche Reparaturen

Wien 8, Lerchenfelder Straße 76

Telefon 43 81 58

Die Bibel, „das Buch der Bücher“

Wer von uns kennt sie wirklich?

Wer von uns weiß, wann und unter welchen Umständen gewisse Teile des Alten Testaments geschrieben wurden? Wer liest das Evangelium und überträgt es auf sein Leben? Wer erlebt Psalmen als Aussage seiner Glaubenssituation? Aber auch wenn Ihnen das alles nicht fremd ist, umso mehr wird es Ihnen eine Freude und Bereicherung sein, mit anderen Bibel zu lesen unter kundiger Anleitung von Frau Katharina Eiselsberg. Wir von der „Bibelrunde“ sind durch Christus, seine Worte, die Worte der Apostel und der Propheten sehr oft zu einem neuen Glaubensverständnis aber auch einander näher gekommen. Gemeinschaft im Glauben.

Zu diesem Erlebnis laden wir Sie herzlich ein:

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat um 10 Uhr vormittags im Pfarrheim.

Wir würden uns freuen, auch Sie zu
unseren Kunden zählen zu dürfen.

Frisiersalon Tuma

1080 WIEN, FLORIANIGASSE 17

TELEFON 42 95 183

ANSTRICH

MALEREI

TAPETEN

JELL

PARADEISER



Seit 1863

1080 WIEN, ZELTGASSE 11, TELEFON 43 46 94

KAFFEE-RESTAURANT

„Maria Treu“

INHABER ALFRED UND ADELE STRASSER

WIEN 8, MARIA-TREU-GASSE 8

(Gegenüber Piaristenkirche)

Kaffeehausgarten am Piaristenplatz

TELEFON 43 47 09

130 Betten — Zimmer mit und ohne Bad / Dusche / Fernwahltelefon — in unseren zentral gelegenen Betrieben:

HOTEL WOLF

1080 WIEN, STROZZIGASSE 10
TELEFON 0222 / 42 23 20



Wir empfehlen uns Ihren Geschäftsfreunden und privaten Gästen.

HOTEL CONCORDIA

1080 WIEN, SCHÖNBORNGASSE 6
TELEFON 0222 / 42 82 00

Familie RAHDJIAN

Veranstaltungen in den Pfarrgruppen

Männer:

Montag, 18. Juni und 23. September, jeweils um 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Frauen:

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens von KFB-Gruppen in unserer Pfarre:

Donnerstag, 7. Juni, ist um 18 Uhr feierliche Dankmesse der Frauen mit der Pfarrgemeinde und anschließend Empfang für alle Pfarrgruppen am Platz vor der Kirche.

Freitag, 8. Juni, 15.30-Uhr ist eine Eltern- und Kinderparty vorgesehen. Ferner wird in der Nacht von Freitag auf Samstag (Freitag, 8. Juni, 20 Uhr bis Samstag, 9. Juni, 5 Uhr) eine Nachtanbetung in der Schmerzenskapelle durchgeführt.

Mittwoch, 20. Juni, nach der Abendmesse: Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Dienstag, 11. September, 15 Uhr: Miniparty (3–6 J.) im Pfarrheim.

Dienstag, 18. September, 20 Uhr: Kreis junger Mütter im Pfarrheim (Frau Dr. Simon).

Dienstag, 25. September, 15.30 Uhr: Babyparty (0 bis 3 J.) im Pfarrheim.

19 Uhr: Frauenmesse.

20 Uhr: Offene Frauengruppe im Pfarrheim.

Mittwoch, 26. September, nach der Abendmesse: Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.45 Uhr: Gymnastik im Turnsaal der Piaristen-Volksschule.

Jeden Donnerstag von 8 bis 12 Uhr: Kleinkinderbetreuung im Ministrantenheim, Lederergasse 10 a.

Seniorenclub:

Donnerstag, 28. Juni und 20. September, 15 Uhr: Hl. Messe, anschließend um etwa 15.45 Uhr: Seniorenclub im 1. Stock des Kollegiums.

Legion Mariens:

Jeden Montag von 19 bis 20.30 Uhr: Jugendpräsidium im Ministrantenheim.

Katholische Jungschar:

Jungscharstunden im Pfarrheim, Piaristengasse 45: 3. Kl. VS, Mädchen: Donnerstag von 13.45 bis 14.45 Uhr.

4. Kl. VS, Mädchen: Mittwoch, 15.30 bis 17 Uhr.

3. u. 4. Kl. VS, Buben: Freitag von 15 bis 16 Uhr.

1. Kl. HS u. AHS, Mädchen, 1. Gruppe: Donnerstag von 17 bis 18.30 Uhr; 2. Gruppe: Freitag von 16.30 bis 18 Uhr.

2. bis 4. Kl. HS u. AHS, Mädchen und Buben: Dienstag von 18 bis 19 Uhr.

Pfadfinder:

Heimstunden im Pfadfinderheim, Piaristengasse 45: Wölflinge und Wichtel (6 bis 11 Jahre, Buben und Mädchen): Montag und Dienstag, jeweils von 15.30 bis 17 Uhr und 17.30 bis 19 Uhr.

Späher (11 bis 14 Jahre, Buben): Mittwoch und Donnerstag von 17.30 bis 19.30 Uhr.

Guides (10 bis 14 Jahre, Mädchen): Freitag von 17 bis 19 Uhr.

Rover (16/17 bis 19 Jahre, Buben und Mädchen): Donnerstag ab 18.30 Uhr.

Im Heim Alservorstadt:

Explorer (14 bis 16/17 Jahre, Buben): Mittwoch von 18.30 bis 20.30 Uhr.

Caravelles (14 bis 16 Jahre, Mädchen): Donnerstag und Freitag von 18 bis 20 Uhr.

Jugendmesse:

Donnerstag, 21. Juni und 20. September, jeweils um 19.15 Uhr im Ministrantenheim, Lederergasse 10 a.

Bibelrunde:

Mittwoch, 6. und 20. Juni, sowie 5. und 19. September, jeweils um 10 Uhr im Pfarrheim.

Pfarrgemeinderat:

Mittwoch, 6. Juni, 19 Uhr: Hl. Messe, anschließend Sitzung im 1. Stock des Kollegiums.

Aus dem Leben der Pfarre

GOTTESDIENSTORDNUNG

Hl. Messe an Sonntagen um 6, 7, 8, 9 (Kindermesse), 10, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag, jeweils um 18.30 Uhr.

BEICHTGELEGENHEIT

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.30 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 6.40 und ab 18.50 Uhr (Samstag ab 18.40 Uhr).

Unser Pfarrkalender: Juni

Pfingstsonntag, 3. Juni, ist um 10 Uhr Hochamt.

Pfingstmontag, 4. Juni, ist die Gottesdienstordnung wie an Sonntagen, die Predigt entfällt.

Familienmesse: Sonntag, 10. Juni, 9 Uhr.

Firmung: Sonntag, 10. Juni, 10.30 Uhr.

Die hl. Messen um 10 und 11.30 Uhr entfallen!

Fronleichnam: Donnerstag, 14. Juni, ist um 8.30 Uhr Meßfeier auf dem Platz, anschließend Prozession zur Alserkirche. Die hl. Messen um 8, 9 und 10 Uhr entfallen; sonst ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. Bei Schlechtwetter ist die Messe um 8.30 Uhr in der Kirche (anschließend Sakramentsprozession).

Gebetstag der Pfarrgemeinde: Freitag, 15. Juni, 9 bis 10 Uhr: Gebetstreffen in der Schmerzenskapelle, nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Herz-Jesu-Fest: Freitag, 22. Juni, ist um 19 Uhr feierliche Abendmesse mit Predigt, anschließend Aussetzung des Allerheiligsten, Sühneandacht und Erneuerung der Weihe an das Herz unseres Erlösers.

Hochfest der Apostel Petrus und Paulus: Freitag, 29. Juni, ist um 19 Uhr Deutsches Amt mit Predigt.

Meßfeier für die Verstorbenen des Monats: Donnerstag, 28. Juni, 19 Uhr.

Gottesdienstordnung während der Ferienzeit (1. Juli bis 1. September):

An **Sonntagen** entfallen die hl. Messen um 6 und 10 Uhr, sowie die Predigt um 9 und 19 Uhr. Beichtgelegenheit von 7.45 bis 9.15 Uhr und vor der Abendmesse. An Wochentagen entfällt die hl. Messe um 6.30 Uhr; Abendmesse ist am Dienstag und Donnerstag um 19 Uhr und zu besonderen Anlässen, die

jeweils am vorhergehenden Sonntag bekanntgegeben werden. An Samstagen um 18.30 Uhr Abendandacht und um 19 Uhr Vorabendmesse. Beichtgelegenheit von 6.30 bis 6.50 Uhr und an Samstagen auch ab 18.50 Uhr.

Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel: Mittwoch, 15. August ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen; gebotener Feiertag!

Hochfest des hl. Josef Calasanz: Samstag, 25. August, Feierliche Vorabendmesse am Freitag, 24. August um 19 Uhr.

Meßfeier für die Verstorbenen des Monats: Dienstag, 31. Juli und Donnerstag, 30. August um 19 Uhr.

SEPTEMBER:

Schulbeginn: Montag, 3. September ist um 8 Uhr für die Volksschule Lange Gasse, um 9 Uhr für die Piaristen-Volksschule die „Heiligen-Geist-Messe“; Dienstag, 4. September, 9 Uhr für die Volksschule in der Zeltgasse.

Marienfeste im September: Samstag, 8. September – Mariä Geburt; Samstag, 15. September – Gedächtnis der Schmerzen Mariens – Maria Namen, Mittwoch, 12. September, ist um 19 Uhr feierliche Abendmesse mit Predigt.

Familienmesse: Sonntag, 9. September, um 9 Uhr.

Gebetstag der Pfarrgemeinde: Freitag, 21. September, 9 bis 10 Uhr: Gebetstreffen in der Schmerzenskapelle, nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Calasanzfest: Sonntag, 30. September ist die Liturgie vom zweiten Fest (Patrozinium) des hl. Josef Calasanz bei der Kindermesse um 9 Uhr und beim feierlichen Hochamt um 10 Uhr.

Meßfeier für die Verstorbenen des Monats: Donnerstag, 27. September, 19 Uhr.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: Dr. Kurt Benesch. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Clemens Schober, Pfarrer, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: motadruck, 1080 Wien, Bennoplatz 5. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr.



BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN
Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87
Telefon 43 25 73